Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
9 (1939)

23.10.1939 (No. 248)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1416911

Visual Library

Einzelpreis 10 Pfennig

Wilhelmshavener Kurier

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 27 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842. Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 248 | Wilhelmshaven, Montag, den 23. Oktober 1939 | 9. Jahrgang

„Die Welt fordert zu wissen, wer die ‚Athenia' versenkt hat"

Angeklagter Churchill, reden Sie!

Britischer Erzlügner vor dem Richterstuhl der Weltöffentlichkeit — Dr. Goebbels verlangt präzise Antworten auf präzise Fragen

Berlin, 23. Oktober.

Reichsminister Dr. Goebbels richtete Sonntag abend im deutschen Rundfunk präzise Fragen an den Ersten Lord der britischen Admiralität, den Erzlügner Winston Churchill. Er erhob diese Fragen vor der breitesten Oeffentlichkeit, weil er sie mit der Forderung verknüpfte, daß sie auch vor der breitesten Oeffentlichkeit beantwortet werden. Dr. Goebbels wies auf die genau belegten Anklagen hin, die die deutsche Presse und der deutsche Rundfunk seit Tagen und Wochen gegen Herrn Winston Churchill erhebt, ohne daß dieser persönlich antwortete.

Dr. Goebbels erklärte:

Herr Winston Churchill glaubt offenbar, daß es in der äußerst schwerwiegenden Angelegenheit, die wir mit ihm auszumachen haben, mit einem harmlos sich gebenden Dementi getan wäre. Davon kann jedoch in diesem Stadium der Dinge keine Rede mehr sein. Denn erstens sind unsere Anklagen gegen ihn so genau fixiert und durch einwandfreie neutrale Zeugnisse so präzise belegt, daß sie überhaupt nicht in Bausch und Bogen dementiert werden können.

Und zweitens besitzt ein Dementi ausgerechnet des Herrn Churchill weder in Deutschland noch in der neutralen Welt noch sogar in England nach seinen bekannten historisch belegten Lügen irgendeine Glaubwürdigkeit. Es ist nicht einmal das Papier wert, auf das es geschrieben wird. Und drittens verlangen wir präzise Antworten auf präzise Fragen.

Churchill steht vor dem Tribunal der Weltöffentlichkeit; und dieses will mit uns wissen, ob in Zukunft eine Figur seines Schlages überhaupt noch das Recht besitzt, an die öffentliche Meinung zu appellieren. Und darum ergreife ich heute abend im Falle Churchill noch einmal das Wort.

Schweigen = Geständnis

Herr Winston Churchill versucht die massiven Angriffe der deutschen Presse und des deutschen Rundfunks mit einer Handbewegung in den Wind zu schlagen. Auf das Wort eines deutschen Ministers aber wird er antworten müssen, wenn anders er durch sein Schweigen nicht auch ein Geständnis ablegen will. Seine Antwort ist uns willkommen, weil wir sie jederzeit widerlegen können; sein Schweigen aber ist ein Eingeständnis seiner Schuld, die allerdings einzigartig dasteht in der ganzen Geschichte.

Wir haben auch keine Veranlassung, ausgerechnet ihm etwas zu schenken. Er ist der Haupttreiber dieses Krieges. Es ist sein Werk; ja er rühmt sich dessen noch. Die Völker klagen ihn an. Er ist sozusagen eine europäische Gefahr geworden. Er soll sich also in der Angelegenheit, die wir Deutsche mit ihm auszumachen haben, nicht verstecken und so tun, als hieße er Hase, wohnte im Walde und wüßte von nichts. Wir werden ihn schon stellen, so geschickt er sich auch zu tarnen versucht. Wir haben eine langjährige Uebung darin, mit Leuten seines Schlages umzugehen. Wir wissen auch, in welche Behandlung sie genommen werden müssen.

Und wenn wir in unserer Politik hier und da ein hartes Wort gegen ihn gebrauchen, so deshalb, weil er zu jenen Menschen gehört, denen man erst die Backenzähne einschlagen muß, bis sie das Lügen aufgeben und die Wahrheit sagen.

Leute wie Herr Winston Churchill können sich mit ihrer Verlogenheit überhaupt nur behaupten und durchsetzen, wenn sie keinen überlegenen oder doch wenigstens ebenbürtigen Gegner haben. Das ist im letzten Kriege der Fall gewesen, und deshalb war auch die Methode Churchills damals so erfolgreich.

Heute stehen Herrn Winston Churchill deutsche Nationalsozialisten gegenüber. Die sind in ihrer langen Geschichte schon mit so vielen Gegnern fertig geworden, daß sie keinen Augenblick daran zweifeln, auch ihn zur Strecke zu bringen. Faule Ausreden gelten hier nicht mehr; und wenn Herr Winston Churchill jetzt auch versuchen möchte, den Spieß umzukehren und aus Anklagen gegen ihn Anklage gegen uns zu machen, so kann das bei uns nur noch ein Lächeln erregen. — Und nun zur Sache!

Steh', Bube, und gib Antwort!

Sie, Herr Churchill, haben ein paar Stunden nach dem Untergang der „Athenia" der Welt mitgeteilt, daß dieser englische Dampfer, auf dem sich vornehmlich amerikanische Passagiere befanden, einem deutschen Torpedo zum Opfer gefallen sei. Sie taten das in der durchsichtigen Absicht, die deutsche Seekriegsführung in der ganzen Welt zu diskreditieren und damit zugleich die Vereinigten Staaten in den Waffengang zwischen Deutschland und England mit hineinzuziehen. Sie hatten für ihre lügnerische und abgefeimte Behauptung nicht die Spur eines Beweises. Im Gegenteil, Sie wußten ganz genau, daß das Gegenteil von dem, was Sie unterstellten, der Fall war.

Denn warum wollten Sie mit allen Mitteln dafür sorgen, daß deutsche Passagiere von der Ueberfahrt mit der „Athenia" ausgeschlossen wurden? Sie haben die Deutschen ferngehalten, um sich bei der Untat, die Sie vorhatten, unangenehmer Zeugen zu entledigen!

Wir sind, als die ersten Meldungen über den Untergang der „Athenia" von Ihnen in die Welt hinausposaunt wurden, nicht müßig geblieben, und es ist uns in kurzer Zeit gelungen, auf dem Wege des Indizienbeweises die absolute Wahrheit zu eruieren. Schon nach wenigen Tagen mußte es als feststehend und bewiesen angesehen werden, daß beim Untergang der „Athenia" von einem deutschen Torpedo überhaupt keine Rede sein konnte. Sie aber erklärten trotz unserer Gegenbeweise, unsere Berichte erregten in England und in der ganzen Welt nur Lachen. Aber niemand hat gelacht, Herr Churchill, als nur Sie! Und Sie haben lediglich aus Verlegenheit und aus schlechtem Gewissen gelacht und mittlerweile ist auch Ihnen das Lachen längst vergangen.

Sie hatten vielleicht geglaubt, es könnte Ihnen wiederum, wie 1917, gelingen, Amerika mit in den Trubel der Ereignisse hineinzuziehen, und man würde dann im Zuge der darauffolgenden turbulenten Vorgänge die eigentliche Ursache eines solchen Verhängnisses, nämlich den Untergang der „Athenia", der Ihrer eigenen Untat zuzuschreiben war, leicht und bald vergessen. Nun, Amerika hat Ihrem propagandistischen Trommelfeuer standgehalten. Es hat in den entscheidenden Tagen und Stunden die Nerven nicht verloren.

Und nun müssen Sie Rede stehen, Herr Churchill; denn der Fall „Athenia" ist nicht mit dem Mißlingen Ihres sauberen Planes etwa erledigt, er fängt erst an!

Wir haben nicht vergessen, und wir können auch nicht bereit gefunden werden, über die ganze Sache Gras wachsen zu lassen. Unermüdlich haben wir unterdessen in Artikeln, Rundfunkreden und offenen Fragen Sie, Herr Churchill, attackiert. Sie versuchten wie jeder, der ein schlechtes Gewissen hat und vor seinem Ankläger steht, sich totzustellen oder, wenn Sie schon redeten, von ganz etwas anderem zu reden, als was zur Debatte stand.

Sie kennen uns schlecht, Herr Churchill! Wir lassen nicht nach, und keine noch so freche Lüge aus Ihrem Munde kann uns etwa zum Schwei-

Frachter torpediert

Amsterdam, 23. Oktober.

Wie das holländische Blatt „De Scheepvart" meldet, ist der französische Dampfer „Vermont" im Atlantischen Ozean torpediert worden. Bei der „Vermont" handelt es sich um ein Schiff von 5186 Tonnen, das früher den Namen „Eastery" trug. Das Schiff gehört der Coupagnie Générale Transatlantique in Le Havre.

Sensation in USA.

New York, 23. Oktober

Der Bericht über Churchills Verantwortung für den Untergang der „Athenia" wird in der gesamten Presse der Vereinigten Staaten ausführlich wiedergegeben. Die USA.-Zeitungen verzeichnen gewissenhaft sämtliche von deutscher Seite gegen Churchill erhobenen Beschuldigungen. Dabei findet die Tatsache, daß die „Athenia" volle 14 Stunden nach der Innenexplosion noch schwamm und wahrscheinlich noch länger leckgeblieben wäre, falls nicht britische Zerstörer eingegriffen hätten, größte Beachtung.

Rom, 23. Oktober

Die sensationellen Enthüllungen über die Versenkung der „Athenia" werden auch von der römischen Presse in großer Aufmachung wiedergegeben. Schon in den Ueberschriften wird die Tatsache hervorgehoben, daß die Ladung aus Sprengstoffen bestand, und daß das Schiff von Einheiten der britischen Kriegsmarine versenkt wurde.

Verschärfung des Handelskrieges — Englands Schuld!

Von Kapitän zur See Professor v. Waldeyer-Hartz

Fr. O. Am 26. September hatte Winston Churchill im Unterhaus bekanntgegeben, daß sämtliche britischen Handelsschiffe und die schnellen Fahrgastdampfer zur Abwehr gegen U-Boote und Flugzeuge bewaffnet werden würden; auf verschiedenen Stationen stünden Geschütze zum Einbau sowie ausgebildete Artilleristen für ihre Bedienung bereit. Inzwischen ist eine bedauerliche Verschärfung der seekriegsrechtlichen Lage dadurch eingetreten, daß die britische Admiralität am 1. Oktober eine Warnung an die Handelsschiffe unter englischer Flagge herausgab, die eine bewußte Entstellung deutscher Pressestimmen bedeutete.

Der deutsche Standpunkt war und ist klar; er läßt sich in zwei Sätzen zusammenfassen: 1. Die Bewaffnung allein macht aus einem Handelsschiff noch kein Kriegsschiff; 2. Ein Anlaß zum Waffengebrauch gegen kampffähige Handelsschiffe ist für die deutschen U-Boote erst dann gegeben, wenn mit Sicherheit anzunehmen ist, daß der fremde Kauffahrer zuerst zur Waffe greifen wird. Diese Auffassung ist völkerrechtlich derart sicher fundiert, daß eine Einwendung ernstlich kaum in Frage kommt.

Das weiß die britische Admiralität sehr genau. Um sich nun aus einer unhaltbaren Lage herauszuwinden, hat sie es dann für angezeigt gehalten, zu dem erwähnten Mittel der Fälschung und Verdrehung deutscher Pressestimmen zu greifen. Sie dreht dadurch die Dinge so, als ob die deutschen U-Boote auf Grund neuer Anweisungen in jedem Falle und unter Mißachtung des Prisenrechts scharf gegen britische Handelsschiffe vorgehen würden, und das mit der Begründung, man erblicke in jedem bewaffneten Handelsschiff ohne weiteres ein Kriegsschiff.

Wir stellen demgegenüber ausdrücklich fest, daß hiervon vorerst keine Rede sein kann. Der Führer und die Reichsregierung sind nach wie vor entschlossen, alles aufzubieten, um die Kriegführung innerhalb humaner Grenzen zu halten. Wenn sich allerdings das praktisch auswirken sollte, wozu die britische Admiralität am Abend des 1. Oktober die englischen Schiffe aufgefordert hat, nämlich jedes deutsche U-Boot ohne weiteres zu rammen, dann ergäbe sich eine Situation, die eine Nachprüfung der deutschen Stellungnahme und eine Neufassung der den deutschen U-Booten erteilten Befehle notwendig macht.

Es ist kein Zweifel, daß die amtlichen Verlautbarungen der britischen Admiralität die englischen Kauffahrteifahrer zur unmittelbaren Kampfbeteiligung auffordern, nicht nur im defensiven, sondern in ausgesprochenen offensivem Sinne. Wie kann unter diesen Umständen ernstlich die Fiktion aufrecht erhalten werden, ein bewaffneter Kauffahrer sei und bleibe ein Friedensengel!

Nein, die Admiralität in London hat mit ihrer unzweideutigen Aufforderung zum Angriff einen tief bedauerlichen Schritt in jener Richtung getan, die den Unterschied zwischen Kombattanten und Nichtkombattanten verwischt, eine Differenzierung, für die sich Deutschland von Kriegsbeginn an mit größter Wärme und Vorurteilslosigkeit eingesetzt hat. Dieser Schritt der Admiralität muß sich — wenn der Rammbefehl nicht rückgängig gemacht wird — vor allem gegen die Schiffahrt unter britischer Flagge auswirken, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil ein offensives Vorgehen den britischen Kauffahrteischiffen jede Integrität nehmen und sie nicht mehr vor der Anwendung unmittelbarer Waffengewalt schützen werde.

Bleibt die britische Admiralität dabei, ihre Handelsschiffe als Träger militärischer Aktionen einzusetzen, dann übernimmt sie und niemand anders die Verantwortung vor der Geschichte, daß sich im Handelskriege für die Handelsschiffahrt Gefahren ergeben, wie sie sonst nur für Kombattanten in vorderster Front bestehen. Der berechtigten Durchführung prisenrechtlicher Bestimmungen darf sich ein Handelsschiff nie und nimmer widersetzen. Jede Bewaffnung wird aber zum Versucher, hiervon abzuweichen. Und zum offensiven Vorgehen bis zur Widersätzlichkeit bedarf es dann nur noch eines kurzen Schrittes, besonders deshalb, weil der Aufruf zur Tat von amtlichen Stellen ausgegangen ist!

Landesbibliothek Oldenburg

Angeklagter Churchill, reden Sie!

Fortsetzung der Abrechnung von Dr. Goebbels mit dem „Athenia"-Verbrecher

gen bringen. Wir haben uns an Ihre Rockschöße gehängt und geben Sie nun auch nicht mehr frei. Also wäre es schon das beste, Sie spielten nicht weiter den harmlosen, unbeteiligten Biedermann, sondern gäben Laut. Denn ohne Unterlaß wird Ihnen, bis Sie reden, unsere Aufforderung in die Ohren gellen: Steh', Bube, und gib Antwort!

Wir haben nun gestern in der deutschen Presse mit einem untadelhaften, über jeden Zweifel erhabenen neutralen Zeugen, dem amerikanischen Staatsbürger Anderson, nach dem schon längst vorher geführten Indizienbeweis nun auch noch zu allem Ueberfluß den ganz klaren und dezidierten Beweis geführt,

daß Sie, Herr Churchill, selbst, wie wir das ja auch immer behauptet hatten, die „Athenia" durch Feuer von drei englischen Zerstörern haben versenken lassen.

Wir haben also nunmehr, bis Sie die Schuld eingestehen, ein Anrecht darauf, die Beantwortung folgender Fragen von Ihnen zu verlangen:

Warum so still und einsilbig?

1. Wie konnten Sie, Herr Churchill, in Ihren ersten Verlautbarungen überhaupt von einem deutschen Torpedo sprechen, obschon Sie doch als Erster Lord der britischen Admiralität wußten und wissen mußten, daß drei englische Zerstörer die „Athenia" versenkt haben?

2. Wie wollten Sie es der Welt überhaupt einreden, daß die „Athenia" noch 14 Stunden nach der von Ihnen lügnerischerweise behaupteten Torpedierung durch ein deutsches U-Boot über Wasser blieb, während Ihr englisches Riesenschlachtschiff „Royal Oak" unter der Wirkung deutscher Torpedos in ganz wenigen Minuten versank?

3. Warum haben Sie von dem Feuer von drei englischen Zerstörern auf die „Athenia" bisher überhaupt nichts gesagt, obschon Sie das doch als Erster Lord der britischen Admiralität wissen mußten und sich obendrein auch klar darüber waren, daß das Feuer von drei englischen Zerstörern auf die „Athenia" überhaupt das wichtigste Beweisstück für die Findung des Täters bei der Versenkung der „Athenia" war?

Warum mußten Sie erst durch die beeideten Aussagen des unverdächtigen amerikanischen Zeugen Anderson darauf hingewiesen werden, und warum warteten Sie bis heute mit dieser höchst wichtigen Mitteilung in einer Angelegenheit, die eventuell die Vereinigten Staaten in den Krieg hätte hineinziehen können, obschon Sie wußten, daß dieser Umstand von einer ausschlaggebenden Bedeutung für die Beurteilung des ganzen Falles war?

Wo haben Sie, Herr Churchill, die fragwürdigen Zeugen gedungen, die kurz nach dem Untergang der „Athenia" im englischen Rundfunk interviewt wurden und genau das Gegenteil von dem behaupteten, was nun durch die beeideten Aussagen des unverdächtigen Zeugen Anderson als erwiesen und nicht mehr bestreitbar angesehen werden muß?

5. Warum versuchen Sie jetzt, Herr Churchill, der Sie kurz nach dem Untergang der „Athenia" so redselig waren und die ganze Welt mit Ihren Lügen überschwemmten, beharrlich zu schweigen und über die ganze für Sie und für England geradezu katastrophale Angelegenheit den Mantel der Liebe zu decken?

Sie sind doch sonst nicht so! In Ihren Büchern erscheinen Sie als der redseligste Schwätzer, der jemals das Amt eines Ministers bekleidet hat. Ihre Eitelkeit schon hätte Sie daran gehindert, Lorbeeren ungepflückt zu lassen, die Ihnen irgendwie erreichbar erschienen. Warum sind Sie jetzt so still und einsilbig, Herr Churchill? Dämmert Ihnen langsam die Erkenntnis über das, was Sie sich da angerichtet haben, und graut Ihnen nun vor den Folgen, die jetzt unausbleiblich geworden sind?

Oder glauben Sie etwa, daß Sie sich durch Flucht ins Schweigen noch diesen Folgen entziehen könnten? Sie irren sich sehr! Da kennen Sie uns schlecht! Wir werden Ihnen schon auf den Fersen bleiben. Wir werden uns niemals mit Ihrem Schweigen abfinden. Wir werden Sie stellen und zur Antwort zwingen.

Daß die „Athenia" nicht von einem deutschen U-Boot versenkt wurde, ist jetzt für jedermann in der Welt erwiesen. Ihr Schlag gegen uns war also ein Schlag ins Leere. Aber damit ist die Sache nicht etwa abgetan; die Welt fordert jetzt zu wissen, wer denn die „Athenia" versenkt hat. Von einem deutschen U-Boot ist sie, wie gesagt, nicht versenkt worden. Es bleibt Ihnen also nichts anders mehr übrig, als klipp und klar einzugestehen, daß die „Athenia" das Opfer ihres eigenen verbrecherischen Anschlages geworden ist. Die ganze Welt wartet mit uns auf ihr Geständnis. Also heraus mit der Sprache!

In viel weniger wichtigen Angelegenheiten scheuen Sie sich ja bekanntlich nicht, die Oeffentlichkeit mit Ihren Reden und Verlautbarungen zu belästigen. Also heran an den Rundfunk oder hinein ins Unterhaus und reden, reden, reden, Herr Churchill!

Glauben Sie etwa nicht, daß wir uns damit zufrieden geben, daß Sie, wie vor wenigen Tagen, durch das Reuterbüro erklären lassen, unsere ewigen Anfragen ermüdeten die britische Admiralität so, daß sie sich entschlossen habe, keine Antwort mehr zu geben. Das ist eine faule Ausrede. Es kann Ihnen auch nicht an Zeit fehlen, unsere Fragen zu beantworten; denn sie hatten Zeit genug, Märchen über die deutschen Schiffs- und U-Boot-Verluste zu erfinden. Sie hatten Zeit genug, lyrische Gedichte schreiben zu lassen über die Heldentaten der englischen Truppen in Frankreich, die die französischen Poilus bisher vergebens gesucht haben. Sie hatten Zeit genug, durch Ihre feile Presse die deutschen Verluste am Westwall derartig grotesk übertreiben zu lassen, daß Sie gestern von der französischen Presse in aller Oeffentlichkeit zurechtgewiesen werden mußten, die diesen blumigen Berichten gegenüber lakonisch erklärte, es sei bei der Angabe der Zahlen der deutschen Verluste offenbar eine Null zu viel unterlaufen.

Sie hatten Zeit genug, Herr Churchill, einen deutschen U-Boot-Kommandanten in einem englischen Gefangenenlager vor dem Unterhaus zu apostrophieren, der in Wirklichkeit zur selben Stunde in Berlin vor der Auslandspresse das Wort ergriff. Sie sind unter dem Gelächter der ganzen Welt nicht etwa zusammengebrochen, nein, Sie hatten Zeit genug, nach dem deutschen Fliegerangriff in Edinburgh jenen Hund zu rekognoszieren, der nach Ihren Aussagen als einziges Opfer unserer Bombenangriffe zu verzeichnen war, während Ihre eigene Admiralität zur gleichen Stunde schon die hohe Zahl der Opfer dieser Bombenangriffe der Oeffentlichkeit mitteilte.

Sie werden doch nun auch die Zeit finden, in eigener Sache das Wort zu ergreifen. Genieren Sie sich nicht! Wir und die Welt sind auf alles gefaßt.

Also heraus mit dem Geständnis!

Aber ich glaube, wir warten vergebens; denn man kann schlecht von Ihnen verlangen, daß Sie die Wahrheit sagen. Denn erstens widerstrebt das Ihrem Charakter und Ihrer Natur und zweitens würden Sie damit in diesem Falle Ihr eigenes politisches Todesurteil unterzeichnen.

Gestatten Sie mir also, daß ich Ihnen etwas nachhelfe. Ich befinde mich dabei in der Rolle eines Untersuchungsrichters, der einem verstockten Angeklagten das Geständnis etwas erleichtern will.

Geben Sie also zu, daß die mysteriöse Angelegenheit des Unterganges der „Athenia" gar nicht so mysteriös ist, wie sie auf den ersten Blick erscheinen möchte, sie ist nur mysteriös, so lange man Sie nicht als den Schuldigen ansieht.

Schaltet man dagegen Sie als Schuldigen ein, Herr Churchill, dann ist der Untergang der „Athenia" das allersimpelste, das allerprimitivste, allerdings auch das allerverbrecherischste Bubenstück, das die moderne Geschichte kennt.

Es hat sich folgendermaßen abgespielt:

1. Die „Athenia" ist zwar vor Ausbruch des Krieges zwischen Deutschland und England ausgelaufen; aber zu diesem Zeitpunkt wußten Sie schon, daß England die feste Absicht hatte, Deutschland den Krieg zu erklären. Sie wußten auch, daß damit der Plan verbunden war, Sie zum Ersten Lord der britischen Admiralität zu ernennen. Sie wollten Ihre Installierung in diesem hohen Amt gleich mit einem ganz aus Ihrem Charakter und ganz aus Ihrer Veranlagung entspringenden ersten großen Treffer verbinden. Ihr Ehrgeiz war es, als Morgengabe für Ihren Eintritt ins Kabinett auch den Eintritt Amerikas in den Krieg mitzubringen. Sie haben also den eben auslaufenden Passagierdampfer „Athenia" schon vor Ausbruch des Krieges für die von Ihnen geplante und im einzelnen festgelegte Explosion sorgsam vorbereiten lassen. Sie waren auch umsichtig und schlau genug, schon vorher dafür zu sorgen, daß keine deutschen Passagiere auf der „Athenia" mitfuhren; denn die wären bei der Festlegung der Schuld für die Versenkung der „Athenia" für Sie höchst unbequeme und lästige Zeugen gewesen.

Sie ließen also durch ein Rundschreiben an die Filialen der englischen Schiffahrtsgesellschaften dazu auffordern, Deutsche vom Mitfahren auf der „Athenia" auszuschließen, mit der durchsichtigen Begründung, daß die „Athenia" wahrscheinlich ihren Kurs ändern müsse. In Wirklichkeit hat sie ihren Kurs gar nicht geändert; aber die deutschen Passagiere blieben auf Ihren Befehl weg.

Sodann haben Sie alles sorgsamst für die Explosion auf der „Athenia", deren Zeitpunkt Sie noch nach Bedarf funkentelegraphisch festlegen wollten, vorbereitet; allerdings gingen Sie dabei so stümperhaft zu Werke, daß Sie es nicht verhindern konnten, daß Sie nach einiger Zeit doch überführt werden mußten.

Sie sorgten selbstverständlich auch für eine ausreichende Anzahl von amerikanischen Passagieren auf der „Athenia", damit die von Ihnen an die Versenkung geknüpfte Hoffnung auf Aufwiegelung der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten auch tatsächlich in Erfüllung ginge. Denn die amerikanischen Passagiere, die beim Untergang der „Athenia" ihr Leben lassen mußten, wollten Sie der Welt als beweinte Opfer der Verwerflichkeit der deutschen Seekriegsführung und als stumme Zeugen der Notwendigkeit des Eintrittes der Vereinigten Staaten in den Krieg zeigen.

Sie haben auch dafür gesorgt, daß die von Ihnen geplante und vorbereitete Explosion nicht durch irgendeine Unvorsichtigkeit etwa früher ausbräche, als sie Ihnen dienlich erschien; denn Sie haben, wie die einwandfreien eidlichen Aussagen des amerikanischen Zeugen Anderson dartun, auf der „Athenia" ein strenges Rauchverbot erlassen.

Die „Athenia" sollte erst dann ihre Katastrophe erleiden, wenn es Ihren dunklen Plänen paßte. Sie haben dann drei britische Zerstörer bereitstellen lassen, die die von Ihnen für notwendig erachteten neutralen, meistens sehr fragwürdigen Zeugen, aufnehmen sollten; denn Sie hatten sie nötig zur Führung des Beweises. Sie haben zweifellos während der ganzen Zeit vom Auslaufen der „Athenia" an bis zu ihrem Untergang in einer ständigen lebhaften Funkverbindung mit diesem Passagierdampfer gestanden.

Sie bestimmten auf die Minute genau, wann die Explosion stattfinden sollte, und waren dann offenbar auf das äußerste erbost darüber, daß diese Explosion, die genau so stümperhaft vorbereitet worden war wie alle anderen Begleitumstände der Versenkung der „Athenia", nicht auch zum tatsächlichen Untergang des Dampfers führte. Die „Athenia" wollte und wollte nach der Explosion nicht sinken. 14 Stunden schaukelte sie noch auf den Wellen, ohne daß das von Ihnen erwünschte und so heiß ersehnte Ziel, der Untergang der „Athenia", eintrat. Sie haben dann, nachdem Sie 14 Stunden vergebens darauf gewartet hatten, den englischen Zerstörern Befehl gegeben, die „Athenia" zu versenken, um damit jede Spur Ihres Verbrechens zu beseitigen.

Noch ein zweites Zeugnis

Schon bringt die gesamte amerikanische Presse unseren gestrigen ausführlichen Bericht über die wahren Hintergründe vom Untergang der „Athenia". Inzwischen erfährt die eidesstattliche Erklärung des USA.-Bürgers Anderson noch durch ein heute erst bekannt werdendes Zeugnis einer weiteren Ueberlebenden eine einwandfreie Bestätigung. Wie nämlich der zum Howard-Konzern gehörende „New York-World-Telegraph" berichtet, erklärte die USA.-Bürgerin Helen MacDonald schon zwei Tage nach dem Untergang der „Athenia", daß der britische Zerstörer, der diese Zeugin aufgefischt hatte, mehrere Schüsse auf die „Athenia" abfeuerte, angeblich, um das Wrack wegen Gefährdung der Schiffahrt zu beseitigen. Diese faule Ausrede haben Sie erfunden, Herr Churchill! Aber Sie glauben doch wohl selbst nicht, damit auch bei uns durchzukommen.

Denn wäre die „Athenia" wirklich, wie Sie es damals behaupteten, von einem deutschen U-Boot torpediert worden, und wären die Spuren eines deutschen Torpedos und nicht die der von Ihnen vorbereiteten Explosion an der „Athenia", die ganz wider Plan und Abrede noch 14 Stunden nach der Katastrophe über Wasser blieb, festzustellen gewesen — Herr Churchill, wir wollen uns doch einander nichts vormachen. Wir verstehen schließlich auch etwas vom Handwerk:

Sie hätten in diesem Falle die „Athenia" mit Gold verkleidet, anstatt sie durch britische Zerstörer versenken zu lassen; Sie hätten sie mit einem Ehrengeleit in einem englischen oder neutralen Hafen geschleppt. Wir sehen im Geiste schon die internationalen Untersuchungskommissionen aufmarschieren, die dann den nicht mehr zu bestreitenden Beweis geführt hätten, daß ein deutsches U-Boot die „Athenia" torpediert und daß für die Vereinigten Staaten nun wirklich und bei Gott nichts anderes übrig blieb, als in den Krieg gegen die verruchten deutschen Barbaren und Hunnen mit einzutreten.

Nicht wahr, Herr Churchill, so ist es doch? Sie sind uns der richtige Mann dafür, das corpus delicti gegen uns durch britische Zerstörer in den Grund des Meeres hineinjagen zu lassen! Nein, Herr Churchill! Sie hatten nicht damit gerechnet, daß jener Mister Anderson oder jene Miß Mac Donald, die Ihnen heute als einwandfreie, glaubwürdige neutralen Zeugen höchst unangenehm sind, ihr bißchen Leben aus dieser Katastrophe retten würden.

Vor allem der Zeuge Anderson wird Ihnen auf die Nerven fallen. Es wäre Ihnen sicherlich viel sympathischer, wenn Sie heute händereibend und mit Augenzwinkern sagen könnten: „Dieser Mortimer starb mir gelegen!" Nun ist er nicht gestorben; im Gegenteil, er steht auf, hebt die Hand zum Schwur und legt Zeugnis wider Sie, Herr Churchill, ab; ein Zeugnis, so klar, so einfach, so einleuchtend und so unbestreitbar, daß auch Ihre alterprobten Lügen nichts mehr dagegen vermögen.

Fall „Athenia" – Fall Churchill!

So steht die Sache, so steht Ihre Sache, Herr Churchill! In jedem anderen Lande würde ein Minister, dem Anklagen, wie wir sie hier gegen Sie vorbringen, entgegengeschleudert würden, gezwungen werden, entweder sofort — aber sofort! — Rede und Antwort zu stehen oder mit Schimpf und Schande sein hohes Amt zu verlassen.

Der Londoner Rundfunk hat gestern auf Ihren Befehl für Sie den Versuch eines Entlastungsmanövers unternommen. Er glaubt, unsere neuesten Veröffentlichungen über den Untergang der „Athenia" mit einer Handbewegung abtun zu können. Er bringt sie mit der gegenwärtigen allgemeinen politischen Lage im Zusammenhang und erklärt, es sei ein Ausfluß der schlechten Stimmung, die in Berlin über den Abschluß des Türkenpaktes herrsche, wenn Sie, Herr Churchill, von der Berliner Presse heute wieder einmal wegen der „Athenia" die Schuld in die Schuhe geschoben bekämen und Sie in diesem Zusammenhang als Verbrecher denunziert würden. Von den amerikanischen Veröffentlichungen allerdings verrät der Londoner Rundfunk dem lauschenden englischen Publikum wohlweislich nicht ein Wort. Dagegen teilt er ihm mit, daß Sie mittlerweile zum Oberst der — Artillerie — befördert worden sind. Wahrscheinlich auf Grund Ihrer Schießübungen auf die „Athenia"!

Er spricht von einer schlechten Stimmung in Berlin. Da lachen bei uns die Hühner! Welche Gründe sollten wir haben,

Verantwortung bei England und Frankreich

Moskau, 23. Oktober.

Das Moskauer Blatt „Krasnaja Swesda" führt aus, daß England die Teilung Europas und der ganzen Welt aufrechterhalten wolle, die vor 20 Jahren im Interesse Englands und Frankreichs vorgenommen worden sei. Die Haltung, die die englische und in der Rede Daladiers auch die französische Regierung angenommen hätten, zeige den breiten Massen die imperialistischen Ziele der Verbündeten. Durch die Ablehnung der deutschen Friedensvorschläge übernehmen England und Frankreich die volle Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges. Während die englische Regierung auf die Ausdehnung des Krieges sehe, führe das englische Volk, ebenso die Völker des britischen Empire, einen Kampf für den Frieden. „Trud" schreibt, Chamberlain und Daladier operieren mit den Schattengestalten einer neuen polnischen Regierung in Paris, lediglich um ihre wirkliche imperialistischen Ziele zu verschleiern, die darin beständen, ihre kolonialen Reiche und die Ausnutzung der Kolonialvölker aufrechtzuerhalten.

Sie glaubten vielleicht, daß unter den Ueberlebenden niemand mehr übrig bleiben würde, der Mut genug hatte, der Wahrheit die Ehre zu geben, rechneten wohl auch damit, daß in der allgemeinen Panik nach der Explosion die Zeugenaussagen so konfus und verwirrt wären, daß es Ihnen ein Leichtes sein würde, Ihre infernalische Lüge durch eine unermüdliche Bearbeitung der öffentlichen Meinung durchzusetzen. Denn Sie eröffneten gleich nach dem Untergang der „Athenia" das schon vorher in allen Einzelheiten festgelegte Riesentrommelfeuer auf die gesamte Weltmeinung. Sie ließen in der englischen Presse und am englischen Rundfunk gedungene Zeugen aufmarschieren. Sie mußten aussagen, was Ihnen genehm war und was Sie vorher festgelegt hatten. Nach diesen Aussagen bearbeiteten Sie dann die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten.

Alle deutschen Dementis, sie konnten noch so fest fundiert sein, haben Sie mit einer Handbewegung beiseitegeschoben. Und als es dann trotzdem nicht mit dem Eintritt Amerikas in den Krieg klappte, als die amerikanische öffentliche Meinung am Ende doch nicht so mitging, wie Sie sich das erhofft hatten, zogen Sie sich plötzlich in das Dunkel des Schweigens zurück. Sie glaubten wohl, daß der Zahn der Zeit auch über diese Wunde Gras wachsen lassen würde.

So war das gedacht und geplant, und so wurde das auch ausgeführt — nicht wahr, Herr Churchill — und nun erscheint da dieser gottverfluchte amerikanische Staatsbürger Anderson als Zeuge und deckt Ihren ganz großangelegten Schwindel auf. Das ist peinlich und mehr als peinlich für Sie, Herr Churchill. Nun sitzen Sie in der Tinte. Nun wartet die Welt auf Ihre — verstehen Sie wohl, Herr Churchill — auf ihre Antwort! Sie will vorläufig von Ihnen gar nichts anderes wissen, als diese Antwort.

Landesbibliothek Oldenburg

um in eine schlechte Stimmung zu kommen? Im Gegenteil, Herr Churchill, wir sind, vor allem nach der Torpedierung Ihrer stolzen „Royal Oak", nach den so erfolgreichen deutschen Luftangriffen auf den Firth of Forth, sowie nach den sonstigen glänzenden Waffenerfolgen aller drei deutschen Wehrmachtsteile, wie Sie sich denken können, allerbester Stimmung. Aber wir lassen uns auch in unserer guten Stimmung von Ihnen, Herr Churchill, nicht als dumm verschleißen.

Wir fordern Antwort. Und wenn der Londoner Rundfunk der englischen Oeffentlichkeit nichts von Ihren Untaten verrät, so wird das eben der deutsche Rundfunk tun müssen.

Der Fall „Athenia" ist nicht ausgestanden. Im Gegenteil, er ist ein Fall Churchill, und der Fall Churchill ist ein Fall England geworden.

Hier geht es darum, ob ein überführter Verbrecher länger noch in einem so hohen Amt geduldet werden kann, oder ob die Empörung der ganzen Weltmeinung nicht am Ende doch stärker ist als die Skrupellosigkeit eines notorischen britischen Lügners.

Darüber muß nun entschieden werden, und zwar zuerst von Ihnen und dann von England selbst. Wir warten auf Antwort.

Antworten Sie schnell und gründlich! Machen Sie keine Ausflüchte und reden Sie nicht wieder an der Sache vorbei. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Sie nach Lage des Falles von jedem Gericht in der ganzen Welt für schuldig befunden würden.

Nun stehen Sie vor dem Richterstuhl der Weltöffentlichkeit. Auch sie kann verurteilen, Herr Churchill, und sie wird verurteilen, lauter und vernehmlicher als jeder andere Gerichtshof.

Sie sind nun mit dem Befund der Anklage bekannt gemacht worden. Wir haben Vorsorge getroffen, daß diese Anklage heute abend noch auf allen Aetherwellen in allen Sprachen in alle Länder der Erde geht. Und jetzt ist es an Ihnen, zu reden! Wir warten mit Spannung auf Ihre Antwort.

Der Angeklagte, der Erste Lord der britischen Admiralität, Winston Churchill, hat nun das Wort!

Den Franzosen ins Nest geschaut

Wachsame Augen beobachten jede Bewegung des Gegners

DNB. . . . . 23. Oktober, P. K.

Vor uns eine Niederung. Jenseits erhebt sich das Gelände zu einem weitgeschwungenen Hügelzug, ein Weg schlängelt sich von dem Tal zur Höhe. In dem nebligen Dunst des regnerischen Tages ist etwas rechts der Kirchturm eines Dorfes zu sehen, das hier im Vorgelände des Westwalles wie ausgestorben liegt. Menschenleer sind auch die Felder. Das Obst hängt reich an den Bäumen. Drei Kühe wandern grasend auf einer weiten Wiese nahe dem kleinen Bach, der die Niederung durchfließt.

Eine tiefe Stille umfängt uns. Sie wird erst unterbrochen, als hinter uns eine deutsche Soldatenstimme zu hören ist. Der blechern klappernde Klang von leeren Kochgeschirren wird hörbar. Wir sind nahe einer Beobachtungsstelle unserer Infanterie, weit im Vorgelände. Das vor uns liegende Tal ist Niemandsland, die Höhe jenseits hält der Franzose. Wenn der Franzose keine Angriffshandlung durchführt, die alle bisher eine wirkungsvolle Abwehr auslösten, so herrscht eine fast unkriegerische Stille an der Front.

Schweigen die Maschinengewehre und Geschütze, so haben die Beobachter in den weit vorgeschobenen Stellungen eine besonders verantwortungsvolle Aufgabe. Sie lassen sich durch diese vielleicht kriegerische Ruhe nicht täuschen. Die scheinbar tote Front hat Hunderte von Augen, die mit gespannter Aufmerksamkeit jede Bewegung auf der gegnerischen Seite verfolgen. Die Männer, die hier an den Scherenfernrohren sorgfältig getarnt, vor feindlicher Sicht gedeckt, in das herbstlich traurige Land schauen, stehen schon seit vielen Tagen, seit Wochen auf ihrem heutigen Posten. Sie kennen jeden Strauch und jeden Pfad in ihrem Beobachtungsabschnitt. Ihrer Aufmerksamkeit ist es zu danken, wenn wir überall von den kleinen, aber doch oft entscheidenden Geflogenheiten der Feindseite Kenntnis erhalten.

Wir pirschen uns durch einen Graben gedeckt an das Scherenfernrohr vor. Hier zeigt uns der Beobachter auf seiner Ansichtsskizze zwei Trikoloren, die der Franzmann drüben auf seinem Boden aufgepflanzt hat. Als wir jedoch ins feindliche Land hinüberblicken, scheint uns das Land tot und leer, von Trikoloren ist nichts zu sehen. Erst das Scherenfernrohr öffnet uns den Einblick in die feindlichen Stellungen. „Richtig, da sind ja Franzosen!" Auf unsere Feststellung bemerkte der Beobachter seelenruhig, das diese schon seit zwei Stunden dort seien und Holz hackten. In dicke Mäntel gehüllt stampfen sie in einer Koppel herum, Gruppen zu zweien und dreien sieht man, die rauchen und scheinbar gelangweilt umherstehen. Einige von ihnen sind dabei, Holzstämme und Aeste zu zersägen, offenbar wollen sie ihre Stellungen noch verstärken. Doch es scheint, als hätten sie keine große Lust, denn die Arbeit geht nur sehr langsam vorwärts.

Unser Beobachtungsposten erzählt uns genau, wann drüben die Wachen abgelöst werden, sogar die Stunde des Essenfassens ist ihm bekannt. Als wir den Ausblick des Scherenfernrohrs weiter nach rechts drehen, finden wir an einer Waldkante ein ganzes Rudel von Franzmännern, die sich dort ungedeckt sehen lassen und die notwendige Vorsicht nicht beachten. Auch im Zollhaus sitzen französische Posten, die ganz ungeniert um das Haus herumlaufen. „Ja, ist denn das immer so?" fragten wir. — „Nein, nein", so wehrte unser Beobachter lachend ab, „heute ist nichts los, wenn's tatsächlich schießt, ist kein Schwanz zu sehen, alles ist dann in den Unterständen verschwunden."

Die Beobachtung ist aber auch in ruhigen Tagen sehr aufschlußreich. So wurde ein feindliches MG.-Nest erkannt und der gegnerische Beobachtungsstand festgestellt. — Unser Beobachter sagte uns die Strichzahl des Scherenfernrohrs für die Winkeleinstellung, um „seinen Kameraden von drüben" entdecken zu können. Als wir durchs Rohr schauten, fanden wir einen dichten Laubbaum, in dem das gegnerische Beobachtungsgerät aufgestellt ist. Eine Leiter muß von rückwärts an den Baum herangestellt sein, denn deutlich ist zu sehen, wenn ein neuer Beobachter auf den Stand hinaufsteigt. Unser Beobachter erklärt uns, während wir durchs Scherenfernrohr schauten, das Gelände ohne hinzuschauen aus dem Kopf, so genau kannte er seinen Abschnitt. Auf unsere Frage, ob er sich nicht allmählich langweile, meinte er, daß man dazu nicht käme. „Am schönsten ist es, wenn man trotz der genauen Geländekenntnis noch etwas Neues im Feindesland entdecken kann!"

So haben unsere Beobachter stets ihren wachsamen Blick auf den Feind gerichtet. Alle Bewegungen, die von uns eingesehen werden können, holen die scharfen Gläser der Scherenfernrohre der Beobachter heran. Nichts entgeht den Luchsaugen. Für uns aber brachte der Besuch auf dieser B.-Stelle das Erlebnis, zum ersten Male den Feind gesehen zu haben.

Kurt Günther.

Gebietsvereinigung mit der Slowakei

Empfang des slowakischen Gesandten beim Führer

Berlin, 23. Oktober

Der Führer empfing in der Reichskanzlei den slowakischen Gesandten Herrn Cernak. Bei der Besprechung erklärte der Führer dem Gesandten, daß Deutschland die von der slowakischen Regierung aus geschichtlichen und völkischen Gründen geltend gemachten Wünsche wegen der Wiedervereinigung der von dem früheren polnischen Staate in den Jahren 1920, 1924 und 1938 in Besitz genommenen Gebietsteile mit der Slowakei erfüllen werde. Die Rückgliederung dieser Gebiete wird durch einen Staatsvertrag zwischen Deutschland und der Slowakei geregelt.

*

Preßburg, 23. Oktober.

Die Nachricht über die Zustimmung des Führers zur Rückgliederung des seinerzeit von Polen entrissenen slowakischen Gebietes hat in der ganzen Slowakei große Begeisterung ausgelöst. Die diesbezügliche Rundfunkmeldung hat sich mit Blitzesschnelle verbreitet und vielerorts zu spontanen Freudenkundgebungen Anlaß gegeben. Die slowakische Politik, so erklärt man, habe damit einen neuen Beweis für ihre Richtigkeit erhalten. Von dem Augenblick an, in dem Adolf Hitler den Schutz des slowakischen Staates übernommen und damit seinen Bestand erst gesichert hat, habe das slowakische Volk seitens des Deutschen Reiches eine ununterbrochene und geradlinige Kette von Beweisen einer ehrlichen und großzügigen Freundschaft erlebt.

*

Preßburg, 23. Oktober

Ministerpräsident Dr. Tiso empfing am Sonnabend den neuernannten italienischen Gesandten bei der slowakischen Regierung, Graf Guido Roncalli di Montorio, in Antrittsaudienz. Der Gesandte betonte bei der Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens, daß das faschistische Italien stets mit Sympathie die Geltendmachung des Lebenswillens des slowakischen Volkes verfolgt habe.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH. Zweigniederlassung Wilhelmshaven
Verlagsleiter: Werner Freese
Hauptschriftleiter: Herbert Heitz
Stellv. Hauptschriftleiter: Hermann Ahner
Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Carl Althoff, Wilhelmshaven.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 9 gültig. Nachlaßstaffel B

Kurier-Klein-Anzeigen

Das Wort 6 Pfennig, fettgesetzt 12 Pfennig

Anzeigen-Annahmeschluß 9.00 Uhr vormittags
Annahmestellen 8.00 Uhr

Verkäufe

Stürziger Bücherschrank, eiche gebeizt, 40.—, gut nähende Nähmaschine, 15.—, eiserne Transportkiste, Wagner, Bismarckstr. 170a

Eine Wellblechgarage, zerlegbar, 2 m breit, 2 m hoch, 3,20 m lang, gut erhalten. Näheres zu erfragen Trinkhalle Wübker, Inselbrücke.

Gut erhaltener Gaskocher zu verkaufen (10 RM.) Borsenstraße 116, III links.

Gut erhaltener emaillierter Stubenofen zu verkaufen. Zu besichtigen bis 3 Uhr oder nach 7 Uhr. Holmberg, Kaiserstraße 112.

Käufe

Gut erhaltenes Schlafzimmer zu kaufen gesucht. Angebote unter B. 287 an Kurier

Gut erhaltener Küchenofen zu kaufen gesucht. Angebote unter B. 286 an Kurier

Zu vermieten

Werkstatt zu vermieten. Ratsapotheke, Königstraße 86.

Zimmer

Möbliertes Zimmer frei. Zu erfragen „Kurier".

Leeres, separates Zimmer an Hafenneubauarbeiter frei. Zu erfragen Kurier.

Gut möbliertes Zimmer an ein oder zwei berufstätige Damen, eventl. mit voller Pension, zu vermieten. Mittelstraße 7 II.

Möbliertes Zimmer mit voller Beköstigung zum Mitbewohnen sofort frei. Zu erfragen „Kurier".

Zimmer, leer od. teils möbliert, mit Kochgelegenheit an ältere alleinstehende Dame, welche gewillt ist, einen kleinen frauenlosen Haushalt (vielleicht auch nebenberuflich) zu führen, zum 1. November zu vermieten. Angebote unter B. 308 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer frei. Kurze Str. 18, III links

Mietgesuche

Zimmer

Großes leeres oder 2 kleine Zimmer, heizbar, auch Mansarde, gesucht. Zuschriften erbeten Bäckermeister Ommen, Fortifikationsstr. 109.

Möbliertes Zimmer von jungem Mann sofort gesucht. Angebote unter B. 292 an „Kurier".

Stube und Küche gesucht. Angebote unter B. 298 an „Kurier".

Solides junges Mädchen sucht für 1. 11. möbliertes, heizbares Zimmer, wenn möglich, mit separatem Eingang. Angebote unter B. 297 an „Kurier".

Zwei einfach möblierte Zimmer mit Kochgelegenheit gesucht. Angebote unter B. 295 an „Kurier".

Einfach möbliertes Zimmer von älterem Mann, Rentner, gesucht. Angebote unter B. 294 an Kurier

Berufstätige Dame sucht 2 bis 3 leere Zimmer mit Kochgelegenheit. Angebote unter A. 672 an Annahmestelle Ballach, Ecke Bülow-/Bismarckstraße.

Solid. Herr sucht zum 1. 11. nettes, möbliertes, heizbares Zimmer. Angebote unter B. 304 an „Kurier".

Ehepaar mit einem Kind (berufstätig) sucht heizbare Schlaf- und Kochgelegenheit. Angebote unter B. 288 an „Kurier".

Aelteres Ehepaar sucht zum 1. November als Dauermieter
1 oder 2 gut möbl. Zimmer
Nähe Marineintendantur.
Angebote mit Preis unter B. 309 an den Kurier.

Unterstellraum für Auto gesucht.
Karl Müller, Schaar, Marktplatz

Ehepaar sucht 2 leere Zimmer. Miete bis 35.— RM. Angebote unter B. 303 an „Kurier".

Wohnungen

3räumige Wohnung mit Bad gesucht. Angebote unter B. 302 an „Kurier".

Beamter sucht 4räumige Wohnung für sofort oder später. Angebote unter B. 301 an „Kurier".

3- bis 4räumige Wohnung, möglichst mit Garten, gesucht. Angebote unter B. 296 an „Kurier".

Zimmer und Küche oder 3räumige Wohnung gesucht. Angebote unter B. 293 an „Kurier".

3- bis 4-Zimmer-Wohnung sofort oder später gesucht. Angebote unter B. 289 an „Kurier".

Lokomotivführer sucht zum 1. 11. oder später 4-Zimmer-Wohnung. Angebote unter B. 305 an „Kurier".

Werftangestellter sucht 3- bis 4räumige Wohnung. Angebote unter B. 306 an Kurier

Tausch

Wer tauscht 3- bis 4räumige Wohnung gegen 3räumige mit Hauswartstelle? Angebote unter B. 285 an Kurier

Kleine Kosten — große Leistungen, die Merkmale der „Kurier"-Kleinanzeigen.

Offene Stellen

Für das Ablesen von Wasserzählern und das Einkassieren von Wassergeldrechnungen wird zum sofortigen Antritt ein

Kassenbote

gesucht. Bewerber wollen ihren eigenhändig geschriebenen Lebenslauf mit Zeugnisabschriften umgehend an das Betriebsamt einreichen.

Wilhelmshaven, d. 21. Okt. 1939.
Der Oberbürgermeister. Betriebsamt.

Gesucht Mädchen für vormittags im Haushalt. Schwarz, Peterstraße 45.

Kinderreicher Haushalt sucht jüngere Haushälterin. Angebote unter B. 290 an „Kurier".



Zuverlässige Reinmachefrau vermittelt Ihnen schnellstens die „Kurier"-Kleinanzeige.

Reinmachefrau für einen Tag in der Woche gesucht. Thieme, Saarbrücker Straße 19

Liebe, nette, 18- bis 20jährige Hausgehilfin auf sofort gesucht. Rudolfstr. 12 II.

Gesucht zum 1. November für kleinen Haushalt eine jüngere Hausgehilfin für ¾-Tag. Frau Schumacher, Gökerstraße 26.

2 Bardamen gesucht.
„Valencia" Grenzstr. 62.

Suche zum 1. Novbr. freundliche, zuverlässige **Hausgehilfin** bei gutem Lohn. Frau **H. Kaper,** Fedderwarden (Gasthof).

Suche für Geschäftshaushalt sofort eine tüchtige, solide Hausgehilfin, die mit allen Arbeiten vertraut ist, nicht unter 20 Jahren. Margarete Gerdes, Wilhelmshaven, Ebkeriege 52, Telefon 68.

Saubere Hausgehilfin wegen Erkrankung der jetzigen zum 1. 11. gesucht. Zweite Hausgehilfin vorhand. Langer, Neue Straße 3.

Mehrere kräftige Arbeiter z. Entladen von Kartoffel- u. Kohlenwaggons, auch auf halbe Tage, gesucht. Unckenbolt, Am Handelshafen 11.

Für die Stadtverwaltung Jever wird auf sofort

1 Kassengehilfe (in)

gesucht. Erfahrungen in Kassenarbeiten und Buchhaltung erforderlich.

Vergütung erfolgt nach Gruppe VIII/VIII der TO.A. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind umgehend auf dem Rathause (Geschäftsstelle) einzureichen.

Jever, den 21. Oktober 1939.
Der Bürgermeister der Stadt Jever
Folkerts.

2 Fahrer für Lastwagen
1 Fahrer für Fern-Lastwagen
1 Lanz-Bulldoggfahrer für sofort gesucht
Fuhrgeschäft Giese
Rüstringer Str. 8. Telefon 1788.

Gesucht
zwei Polsterer und Dekorateure
Gardinenhaus Janßen
Gökerstraße 83.

Erfahrene Buchhalterin und Kontoristin in Dauerstellung für sofort gesucht. **Fahrradzentrale,** Marktstraße 36

Suche eine fleißige
Hausgehilfin
Otto Faß, Rüstersiel
Waagestraße 15

Hausgehilfin
welche gut kochen und selbständig arbeiten kann, zum 1. November gesucht. Daselbst zum 1. 11. eine tüchtige **Verkäuferin** gesucht.
Joh. Harms, Marktstraße 43.

Suche für sofort oder später tüchtige, solide Hausgehilfin mit guten Zeugnissen, die mit allen Arbeiten vertraut ist, nicht unter 20 Jahren. Plockstadt, Wilhelmshavener Str. 28.

Reinmachehilfe gesucht. Börsenstraße 1 I.

Freundliches kinderliebes Tagmädchen gesucht. Vorzustellen bis 12 Uhr, nachmittags ab 19 Uhr. Peterstraße 54 I.

Junges Mädchen zum Erlernen des Haushalts gesucht. Zu erfragen „Kurier".

Junge Frau oder kräftiges **Mädchen** für tägliche Ladenreinigung etwa zwei Stunden vormittags sofort gesucht.
Jockusch, Buchhandlung, Gökerstr. Nr. 37.

Wir bitten unsere verehrl. Auftraggeber, davon Kenntnis zu nehmen, daß bei Aufgabe von **Klein- und Gelegenheits-Anzeigen** der Rechnungsbetrag **sogleich** zu bezahlen ist. Diese Regelung erspart uns und dem Auftraggeber Arbeitszeit und Kosten. Der verbilligte Anzeigenpreis für Anzeigen unter den betreffenden Rubriken (Kleinanzeigenseite) ist absichtlich so niedrig bemessen, weil Rechnungserteilung fortfällt und Barzahlung eingeführt ist.
Wilhelmshavener Kurier

Hausgehilfin für ¾-Tag gesucht. Börsenstraße 51 I

Für leichte Büroarbeiten
Dame oder Herr
(auch in Nebenbeschäftigung) gesucht. Schriftliche Bewerbungen an
F. & O. Manhenke
Gökerstraße 28.

Stellengesuche

Junges Mädel, 17 Jahre, sucht Stellung ab 1. 11. auf ganz im Haushalt. Angebote unter B. 307 an „Kurier".

Kaufmännischer Angestellter sucht Nebenbeschäftigung. Schreibmaschine vorhanden. Angebote unter B. 206 an „Kurier".

Mädel, 21 Jahre, sucht Stellung in Küche oder Haushalt auf ganz zum 1. Novbr. Angeb. an Berta Laumen, z. Z. bei Havenith, Nordenham, Mittelweg 30.

Unterricht

Wer erteilt dänischen Sprachunterricht? Angebote unter B. 105 an „Kurier"

Gefunden

Füllhalter gefunden. Trinkhalle, Gökerstr. 46

Herrenhandschuh, grau gefüttert, Dr. Gramsch, Nähe Hitler-Tor. Herbartstraße 89.

Verpachtung

Gartenland zu verpachten. Zu erfrag. im Kurier

Tiere

Schöner Dobermann, 2 Jahre, billig zu verkauf. Sonnet, Gökerstraße 94.



Jetzt ist er wieder da, der kleine Ausreißer, durch eine „Kurier"-Kleinanzeige.

Verloren

Am Mittwoch um 22.30 ein Damenfahrrad, Marke „Sieger", in der Ulmenstraße vor dem Rüstringer Hof abhandengekommen. Abzugeben in Fedderwarden bei Gastwirt Janßen.

Aktentasche Omnibus Bismarckstraße abhandengekommen. Abzugeben im Kurier.

Goldenes Armband mit Aquamarinsteinen verloren. Abzugeben gegen Belohnung Czolbe, Zedelisstraße 9.

Armbanduhr mit Leuchtzifferblatt, Nähe Kaserne Gökerstraße, verloren. Abzugeben im „Kurier".

Sonntag in der Dunkelheit vor dem Hause Bismarckstraße 101 Aktentasche abhandengekommen Bitte in der Stehbierhalle abgeben, da für den Finder wertlos.

Heirat

43jährige Dame (gutes Aussehen) wünscht soliden Herrn, mittelgroß, kennenzulernen zwecks späterer Heirat. Angebote unter B. 310 an „Kurier".

Dame, Anfang 30er, 1,72 groß, schlank, von auswärts, sucht die Bekanntschaft eines netten, soliden Herrn in gesicherter Position zwecks späterer Heirat. Zuschriften unter B. 291 an den „Kurier" erbeten.

Bauarbeiter, 29 Jahre, sehr solide, mit kl. Fehler, sucht die Bekanntschaft einer Dame im Alter von 25 bis 30 Jahren zwecks Heirat. Witwe mit Kind angenehm. Zuschriften mit Bild unter B. 311 an „Kurier" erbeten.

Verschiedenes

Welcher Tischler besorgt nach Feierabend kleine Reparaturen? Angebote an Annahmestelle Ballach, Ecke Bülow-/Bismarckstraße.

Der Täter, der den Herrenmantel am Sonntagabend in der „Bunten Bühne" entwendet hat, ist erkannt und wird aufgefordert, den Mantel sofort Wangeroogestr. 47 od. Bunte Bühne abzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird.

DIE POST
Die große
Familien-Sonntagszeitung
Jeden Freitag neu! 20 Pf.

Landesbibliothek Oldenburg

Kriegsmarine wurde Sieger in allen Kämpfen

Glänzender Verlauf der Großveranstaltung der Kriegsmarine mit dem NSRL. zugunsten des Roten Kreuzes

Kriegsmarine B gegen NSRL. B 4:2

Nach den regnerischen Vortagen hatte der Wettergott sich zur rechten Zeit besonnen. So war es kein Wunder, daß schon am Vormittag das Spiel der Kriegsmarine-B-Mannschaft gegen NSRL.-B-Mannschaft (Jungliga) eine große Zuschauerzahl auf den Plan gebracht hatte. Und alle Fußballanhänger werden es nicht bereut haben, diesen Weg gemacht zu haben. Denn gleich von Anfang an entwickelte sich ein schönes faires Spiel, recht geeignet, dem Fußballsport neue Anhänger zu verschaffen. Hart aber ritterlich wurde um den Besitz des Balles gekämpft. war war es klar, daß die Marinemannschaft körperlich etwas stabiler und gereifter war. Aber durch ungeheuren Eifer und durch technisch gutes Verständnis der NSRL.-Mannschaft hielten sich die Mannschaften durchaus die Waage, letzten Endes gab die größere Durchschlagskraft den knappen Sieg der Kriegsmarine.

Kriegsmarine Altmannschaft gegen NSRL. Altmannschaft 3:1

Inzwischen war die Sonne höher gestiegen und herrlichstes Wetter, dazu Militärkonzert, meisterlich ausgeführt von der Kapelle der 2. MAA. unter der Leitung des Obermusikmeisters Schumann, wen zog es da nicht zum Sportplatz der 2. Marineartillerie. Der Platz konnte die Zuschauer kaum aufnehmen, alles war vertreten. Und dann kamen sie, die alten Kanonen, alle Größen aus Wilhelmshavens glorreicher Fußballzeit waren anwesend. An Gewicht der schwerste, Hein Magnus, mit dem Gewicht und dann noch so wendig, ihm gehörten alle Sympathien. Karl Gaudi entpuppte sich als Läufer erster Klasse, seine Vorlagen nach Kurve-Lindhorst waren mustergültig und Kurve brauste dann damit ab, daß der Torwart der Kriegsmarine nur in höchster Bedrängnis retten konnte. Alex Engelhard, der alte Friese, zeigte noch immer seine Klasse. Stubben Dohrmann und Hans Meyer zeigten famose Dribblings und erzielten in Gemeinschaftsarbeit das Tor für den NSRL. Und dann Hugo Pieper, ja der Hugo machte manches schon sicher erscheinende Tor zunichte, eine Seitgrätschstellung, und dann war der Hugo mit seinen langen Armen schon in der Ecke, in der Hand den Ball.

Und nun zu den Kanonen der Kriegsmarine. Alle aktiven Fußballspieler die Ohren spitzen, ist das Kampfgeist oder ist das keiner, da hat doch ein Spieler aus Brake durch irgendeinen Umstand in Brake den Zug verpaßt. Was wird der Spieler tun, als Sportsmann aufs Fahrrad, und dann von Brake mit dem Fahrrad nach Wilhelmshaven. Bravo, Hauptfeldwebel Pöhler, und dann noch im Tor sein Können aufs beste zeigen, das nennen wir noch den alten Kampfgeist. Kasper Schitzmeier als Verteidiger, gut assistiert von Bauer, da war nicht viel für den Gegner zu machen. Die Läuferreihe, in der Mitte Ob.-Feldwebel Roggenthin, Stbsbtsm. Prager und Brummer Gabriel, in großer Form. Der Sturm mit Stbsbtsm. Twirdy, Ob.-Feldw. Horn, Ob.-Feldw. Zimmermann, Hpt.-Feldw. Bittko und Anw. Kröselberg brachte es fertig, der sehr guten Hintermannschaft des NSRL. drei Sachen in Hugos Heiligtum zu setzen, das sagt alles.

Kriegsmarine A gegen NSRL. A 7:6

Nachdem die Militärkapelle wieder ein schneidiges Musikstück zu Gehör brachte, begann unter Beifallklatschen das Spiel der ersten Garnituren der Kriegsmarine und des NSRL. Schon die Aufstellung der beiden Mannschaften ließ Allerbestes erwarten. Leider mußte die Kriegsmarinemannschaft noch eine Umstellung vornehmen, denn in allerletzter Minute mußten der Mittelläufer Gefr. Hesse und der Mittelstürmer Art.-Gefr. Holzapfel aus dienstlichen Gründen absagen. So wurden diese beiden Spieler durch Mtr. Krämer und Mtr. Reisenberger, die am Vormittag schon einmal in der B-Mannschaft gespielt hatten, ersetzt. Dieses soll aber keineswegs die hervorragende Leistung der NSRL.-Mannschaft schmälern, denn diese Spieler fügten sich vorzüglich in das Mannschaftsgebilde ein. Mit unheimlichem Tempo begann das Spiel, flach wanderte der Ball von Mann zu Mann, ein Genuß für die Zuschauer. Ein plötzlicher Schuß von Feldmann findet seinen Weg ins Netz, die Kriegsmarine führt 1:0. Sofort nach Wiederanstoß ziehen die Matrosen, die sich infolge ihres öfteren Zusammenspielens besser finden, mit dem Ball vor das gegnerische Tor. Abermals ein harter Schuß, 2:0 für die Kriegsmarine. Eine gute Vorlage von Wagner an Lorenz, ein kurzer Tick und dann zappelt der Ball mit flachem Spitzenschuß im Tor. Der Abstand beträgt nur noch ein Tor. Ein schöner Kopfball bringt die Kriegsmarine wieder 3:1 in Front. Beckermann bekommt den Ball, dagegen war kein Kraut gewachsen, 3:2. Als dann Lorenz durch einen rasanten Lauf mit abschließendem Scharfschuß den NSRL. auf

Deutscher Fußballsieg in Sofia

Vor 18 000 Zuschauern standen sich im Junak-Stadion in Sofia die Nationalmannschaften von Deutschland und Bulgarien in einem Fußball-Länderspiel gegenüber. Mit 2:1 (2:0) fiel der Sieg unserer Mannschaft äußerst knapp aus; er war aber in diesem Ausmaß verdient und entspricht durchaus den gezeigten Leistungen, die schon vor vier Jahren in Leipzig, erwiesen sich die Bulgaren auch im zweiten Länderkampf gegen Deutschland als ein überaus schwer zu bezwingender Gegner.

3:3 heranbringt, hallt der Platz von Beifallsstürmen wider.

Jetzt ist richtige Großkampfstimmung beim Publikum, eine seltene Angelegenheit bei den Wilhelmshavenern, aber um so erfreulicher für die Veranstalter, zeigt die Stimmung doch, daß die Paarung richtig war, zwei gleichwertige Gegner liefern sich einen großen Kampf. Ein schönes Durchspiel Wagner-Beckermann wird von Lorenz wunderbar eingeköpft, 4:3 für den NSRL. Die Zuschauer rasen vor Begeisterung, doch nun zeigt sich die Kampfkraft der Kriegsmarinemannschaft, denn zwei fabelhafte Tore von Jakobeit und Krämer reißen sie die Führung wieder an sich und geben sie bis zum Schluß nicht wieder ab. 6:4 steht das Spiel für die Kriegsmarine, da gelingt es Gimmler, den NSRL. auf 6:5 heranzubringen, jedoch stellt Krämer den alten Abstand wieder her. Als Lorenz den NSRL. abermals durch einen guten Durchbruch auf 7:6 heranbringt, wirft die NSRL.-Mannschaft alles nach vorn, um noch in letzter Minute zu einem Unentschieden zu gelangen. Aber die gute Abwehrarbeit der Hintermannschaft vereitelt diese Hoffnung

---

Ursula

Unser Waldemar und Günther haben ein kleines Schwesterchen bekommen.

Elisabeth Barkhausen
geb. Baltzer
Wilhelm Barkhausen

W'haven, den 21. 10. 39 Müllerstr. 19
z. Z. St.-Willehad-Hosp. Hotel „Graf Zeppelin"

Als Verlobte grüßen

Gerda Gerriets
Werner Rümmele
Masch.-Mt.

Wilhelmshaven, den 22. 10. 39
Deichstrich 3

Als Verlobte grüßen

Irmgard Bodmann
Willi Pollei
Mtr.-Hpt.-Gefr.
z. Z. auf einem Schlachtschiff

Wilhelmshaven, den 21. 10. 39
Nordstraße 3

Ihre am 21. Oktober vollzogene Vermählung beehren sich anzuzeigen

Hauptgefreiter
Josef Keesmeekers u. Frau Eleonore
geb. Garms

Wilhelmshaven, 23. 10. 39 Auf einem
Ruselerstraße 4 Panzerschiff

Wir haben uns vermählt

Hubertus Bradel
und Frau Angela
geb. Haak

Wilhelmshaven, im Oktober 1939.

Für die uns beim Heimgange unseres lieben Vaters, Großvaters und Urgroßvaters erwiesene Teilname und für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Habben sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Rüstersiel **Alfred Haake u. Frau Mariechen Wiggers**

Die Verlobung unserer Tochter Wilma mit Herrn Willy Freudenhammer geben wir bekannt.

Johann N. Popken
und Frau Lina
geb. Gathemann.
Wilhelmshaven, Kieler Str. 8

Meine Verlobung mit Fräulein Wilma Popken zeige ich hierdurch an

Willy Freudenhammer

Bremerhaven, z. Z. im Felde

22. Oktober 1939

Statt besonderer Anzeige.

Am 21. Oktober. 1939, entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Kassebeere, geb. Ribold

im Alter von 53 Jahren.

In stiller Trauer:

Otto Kassebeere und Frau Elfriede
geb. Westermann
Hermann Brunken und Frau Gretel
geb. Kassebeere
und alle Angehörigen

Wilhelmshaven, Cuxhaven, Kiel-Hassee, Stadtrade 42, den 23. Oktober 1939

Die Bestattung findet am Mittwoch, dem 25. Okt., in Kiel statt.

Todesanzeige

Unerwartet verstarb am 22. d. M. unser Gefolgschaftsmitglied und Kamerad

Oberbauaufseher

Ludwig Peters

Seine Fähigkeiten, seine Dienstfreudigkeit und seine Frohnatur sichern dem Verstorbenen bei der gesamten Betriebsgemeinschaft ein bleibendes Gedenken.

Marine-Standortbauamt
Lückemeyer
Vorstand und Oberregierungsbaurat.

Am 21. Oktober 1939 entschlief nach kurzer, heftiger Krankheit mein lieber Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Elste

im 33. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Gesine Elste, geb. Hillers und Kinder nebst Angehörigen

Wilhelmshaven, den 23. 10. 1939
Roonstraße 37, III

Die Beisetzung findet am Mittwoch, dem 25. Oktober 1939, um 14 Uhr von der Kapelle Friedenstraße aus statt

Zugedachte Kranzspenden nach dort erbeten.

Heute vormittag, ½10 Uhr, starb unser lieber, guter Hausgenosse

Robert Dummert

Aufrichtig betrauert von

Familie de Busch

Adolf-Hitler-Straße 21.

Einäscherung am Mittwoch, dem 25. Okt., 15.45 Uhr, Kapelle Friedenstraße,

---

Am 20. Oktober, abends 7 Uhr, entschlief nach kurzer heftiger Krankheit im Alter von 67 Jahren mein lieber Mann

Invalide

Gerhard Menßen

In tiefer Trauer

Witwe Caroline Menßen
nebst Sohn und Verwandten

Wilhelmshaven, den 23. Oktober 1939
Mühlenstr. 4

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 24. Oktober, nachmittags 14.30 Uhr, von der Leichenhalle in Heppens aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen. Kranzspenden zur Leichenhalle erbeten.

Für die liebevolle Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter

Witwe Auguste Schröder

sagen wir allen Bekannten, besonders den Hausbewohnern, unseren herzlichsten Dank.

Die Kinder.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters Karl Walf danken wir herzlich.

Die Kinder.

In den kommenden Winterfeldzug gehen wir gerüsteter als 1914. Das deutsche Heer besitzt die besten Waffen und seine Heimat ist getragen vom Opfergeist für das Kriegs-WHW.

Kameradschaft ehem. 91er u. 16er

Am 20. Oktober starb unser lieber Kamerad

Gerhard Menßen

Wir werden seiner stets ehrend gedenken. Zum letzten Geleit Antreten am Dienstag, den 24. Oktober, nachm. 14,20 Uhr bei der Leichenhalle in Heppens

Der Kameradschaftsführer

Rheuma

Gicht, Gliederreißen, Kopf-, Nerven- und Erkältungsschmerzen, Grippe plagen in der naßkalten Jahreszeit viele Menschen. — Nehmen Sie AMOL Karmeliergeist! Aber auch innerlich. 5 Tropfen auf 1 Stück Zucker oder 10 Tropfen auf 1 Eßlöffel Wasser eingenommen, wirken vorzüglich bei Magen- u. Darmbeschwerden, Unwohlsein, Erbrechen, Sodbrennen usw. AMOL ist ein richtiges Hausmittel! — AMOL ist vielseitig!

AMOL hilft!

ab 80 Rpf. in Apotheken und Drogerien

Stadttheater Wilhelmshaven

Montag, 23. Okt., 19.30 Uhr (Geschlossene Vorstellung)

Dienstag, 24. Okt., 20.00—22.15 (KdF. und freier Verkauf)
Ehe in Dosen

Mittwoch, 25. Okt., 20.00—22.45 (KdF. und freier Verkauf)
Der Waffenschmied

Donnerst, 26. Okt., 20.00—22.15 (D 4 und freier Verkauf) Erstaufführung:
Familie Hannemann
Schwank von M. Reimann u. O. Schwarz. In Szene gesetzt von Willi Minauf

Freitag, 27. Okt., 19.00—23.30 (E 4 und freier Verkauf)
Faust. 1. Teil

Sonnab., 28. Okt., 20.00—22.15 (KdF. und freier Verkauf)
Familie Hannemann

Sonntag. 29. Okt., 15.30—18.30 und 19.30—22.30 Uhr:
Der Zarewitsch

Die Abonnenten werden gebeten, die 2. Rate einzulösen. Die Abonnementskasse ist nur geöffnet von 10—1 und 17—19 Uhr.

MTV. Jahn v. 1881

Wir turnen in der Turnhalle der Schule Hindenburgstr.:

Männer: Dienstag- und Freitagabend, Männerkörperschule (Alte Herren): Mittwoch.
Turnerinnen: Montag- und Donnerstagabend, Jungmädchen: Donnerstag 18.30 bis 20 Uhr, Frauenkörperschule: Mittwoch 17 bis 18.30 Uhr.

Anmeldungen in den Turnstunden.
Der Vereinsführer.

Gold und Silber
zu kaufen gesucht.
W. Ramien, Marktstr. 10
Gen. Nr. A. 25321.

Lederjacken
Mäntel
Hosen - Westen
Koppen
Handschuhe
Johann Gasmann
Lederbekleidung nach Maß
Werftstr. Nr. 37
F. 1451.

Verbreitet den „Kurier"

Architekten
werden schnell und zuverlässig bedient durch **Bruns**

Lichtpausanstalt
Mellumstraße 12 - Ruf 2521
Ecke Schillerstraße

Büromöbel in Holz- und Stahlausführung
liefert preiswert und prompt **Carl H. Grothe**
BREMEN, Ansgarikirchhof 10

Bekanntmachungen

Öffentliche Mahnung!

Es sind fällig geworden:

1. **Die Grundabgaben und die Hauszinssteuer** für Oktober 1939, soweit monatliche Zahlung genehmigt ist.
2. **Das Wassergeld** für September 1939.
3. **Das Schulgeld für September und Oktober 1939** für die Mittelschuleinrichtung an der Volksschule, die Mittelschule, die Oberschulen, die Handelslehranstalten, die Städtische Haushaltungsschule, die freiwilligen Kurse der Berufsschule.
4. Die durch den Arbeitgeber von den Arbeitnehmern bis einschließlich September 1939 **nach den Steuerkarten einbehaltene Bürgersteuer.**

Rückstände, die innerhalb 3 Tagen nach dieser Mahnung nicht bezahlt oder gestundet sind, werden zwangsweise beigetrieben.

Wilhelmshaven, den 20. 10. 1939.

Stadtkasse.

Bekanntmachungen

Jever

Betr.: Bezugscheine

Die nächste Annahme von Anträgen auf Bezugscheine für Spinnstoffwaren sowie Ausgabe dieser Bezugscheine in der Stadt Jever findet **am kommenden Donnerstag dem 25. Oktober 1939, von 9 bis 11 Uhr** statt.

Jever, den 20. Oktober 1939.

Der Bürgermeister der Stadt Jever
Folkerts.

Landesbibliothek Oldenburg

Admiral von Reuter an Kapitänleutnant Prien

„Sie haben eine der größten Schuftereien der Seekriegsgeschichte gerächt!"

Ueberall umbranden den Kommandanten Prien und die tapferen Männer seiner Besatzung die hohen Wellen der Begeisterung, denen die stürmischen Wogen der Dankschreiben und brieflichen und telegraphischen Glückwünsche folgten.

Im Mittelpunkt der Gratulationen aber steht der Dank des Admirals Reuter, der mit seinem Schreiben an den Rächer von Scapa Flow der Tat ein unvergängliches Denkmal setzt.

Dieg leichen Worte vom unaussprechlichen Dank kehren wieder, wenn man die Dokumente des Stolzes der Nation auf die Waffentaten ihrer Wehrmacht durchblättert, mit den Worten aber steigt auch der Gleichklang der Herzen auf, der Deutschland im Glück und Kampf beseelt. Eine Frau spricht es aus: „Worte können es nicht erklären, wie grenzenlos stolz wir alle auf diese Tat sind. Wir können nur wünschen, daß ihnen noch viele ruhmvollen Feindfahrten beschieden sein möchten, von denen sie stets heil und glücklich wie von Scapa Flow zurückkehren mögen."

So dankbar und freudig Kapitänleutnant Prien für seine Besatzung all die Grüße, Wünsche und Gaben von den unbekannten Volksgenossen empfangen hat — „obwohl wir nichts taten, was für uns nicht selbstverständlich gewesen wäre!" —, so wissen wir, daß ihn nach dem Handschlag des Führers und der Anerkennung seines Obersten Befehlshabers, der die Besatzung als Soldat und Kamerad persönlich aufs höchste auszeichnete, ein Brief mit besonderem Stolz erfüllt: der tiefempfundene Dank des Mannes, der vor 20 Jahren mit dem Befehl, die unter Wortbruch nach Scapa Flow zur Auslieferung eingeholte deutsche Kriegsmarine zu versenken, die Antwort der deutschen Ehre auf die zugedachte britische Schmach erteilte. Der Brief des Admirals von Reuter an Kapitänleutnant Prien ist ein einzigartiges geschichtliches Dokument vom deutschen Wiederaufstieg, das der Heldentat ihre besondere Verklärung gibt.

Bevor wir aber die Worte des Admirals lesen, erinnern wir uns des Satzes, den der Sieger von Scapa Flow über seine Gedanken vor der Torpedierung der Schlachtschiffe „Royal Oak" und „Repulse" sprach: „Jetzt tust du etwas für den Mann, der nach der Internierung der deutschen Flotte die Ehre der deutschen Flagge durch die Versenkung der deutschen Kriegsschiffe des Weltkrieges retete!" Der Admiral hat dankerfüllt, geantwortet und damit der kühnen Heldentat ein Denkmal gesetzt, das vor dem ganzen Volke enthüllt werden soll: Er würdigt zunächst die wunderbare Einsatzbereitschaft, den Angriffsgeist und die ausgezeichnete Schießkunst, durch die „dem Gegner ein Schlag versetzt wurde, der seinen Stolz und Hochmut aufs tiefste verletzt und den er niemals überwinden wird", und schreibt dann weiter:

Doch hat Ihre Tat für mich noch eine ganz besondere Bedeutung. Sie haben eine der größten Schuftereien der Seekriegsgeschichte: die dem Reich aufgezwungene Ueberführung seiner Schiffe — nicht in neutrale Häfen, wie zugesagt, sondern nach Scapa Flow — ein Wortbruch, wie er schändlicher nicht gedacht werden kann, gerächt. Blutig gerächt und dazu noch an einenm Schiff, der „Royal Oak", das sich am 21. Juli 1919 am schändlichsten gegen die deutschen Besatzungen benommen hat. Jede Untat rächt sich auf Erden! Ich bin glücklich, daß ich die Rache erleben darf. Den am 21. Juli 1919 Gefallenen wird nun die Erde leicht sein. Ich drücke Ihnen die Hand, und das in unser aller Namen, die am 21. Juli beteiligt gewesen sind.

Sie erwähnten im Radio, daß Sie mir eine Freude mit Ihrem kühnen Angriff machen wollten. Das haben Sie! Meine Freude ist so groß wie Ihr Erfolg!"

Der Einsatz der Kriegsmarine außerhalb der Heimatgewässer

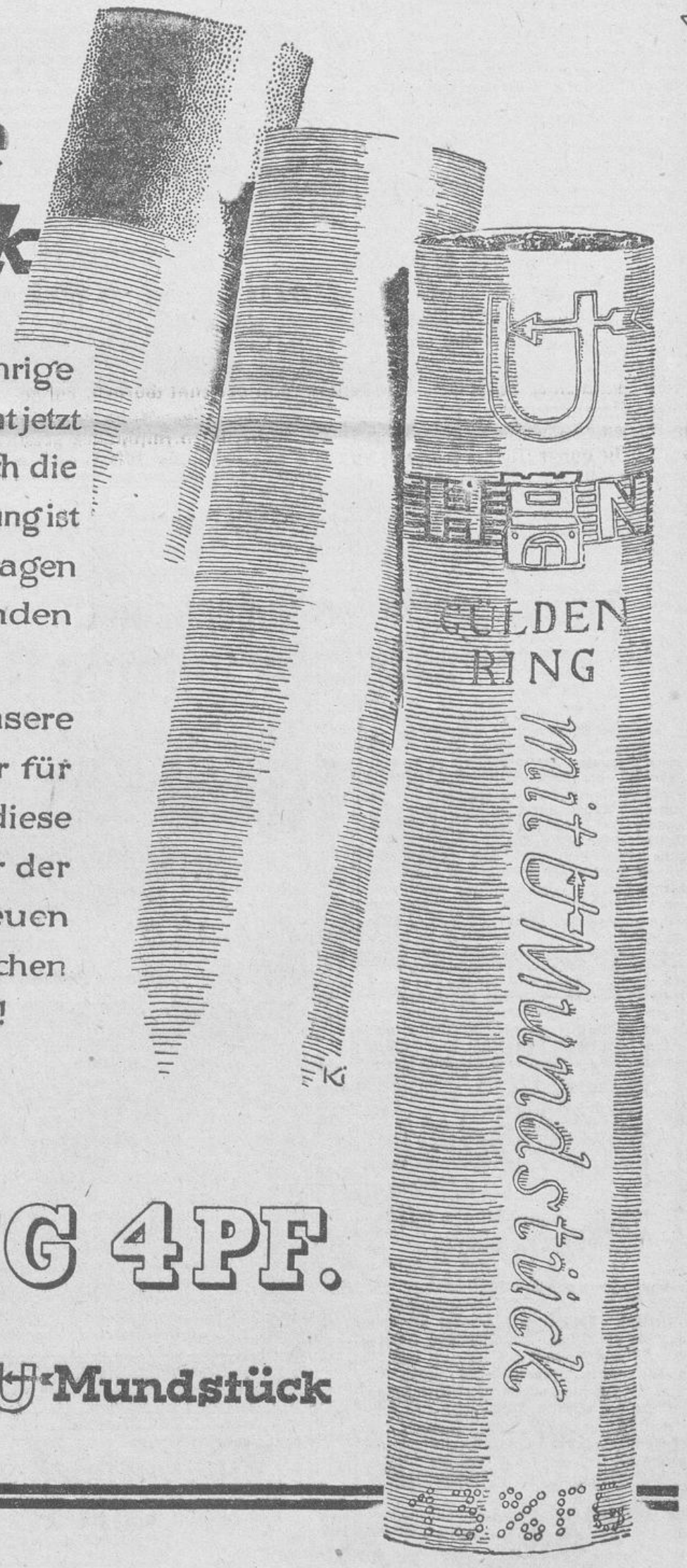
Steigende Erfolge der deutschen Kriegsschiffe beeinträchtigen Englands Seeherrschaft immer mehr.

Berlin, 23. Oktober.

Von Beginn des Krieges ab sind zahlreiche deutsche Seestreitkräfte außerhalb der heimischen Gewässer eingesetzt. Diese deutschen Ueber- und Unterwasserstreitkräfte haben auf allen Weltmeeren erfolgreich operiert, und die von England zu ihrer Bekämpfung eingesetzten Streitkräfte haben nicht verhindern können, daß die Erfolge der britischen Kriegsschiffe bei ihren Operationen außerhalb der heimischen Gewässer von Woche zu Woche anwachsen. Selbst englische Quellen melden allein in drei Tagen, nämlich vom 13. bis 15. Oktober, die Versenkung von 7 Dampfern mit 54 396 Tonnen Schiffsraum. Es überrascht nicht, wenn die englische Presse versucht, diese Erfolge nach Möglichkeit totzuschweigen.

Wir sind in der Lage mitzuteilen, daß die Verluste an Handelsschiffen, die Konterbande befördern, erheblich höher sind, als von England offiziell zugegeben wird. Darüber hinaus ist anzunehmen, daß sich die Tätigkeit der deutschen Seestreitkräfte in steigendem Maße über alle Ozeane erstrecken und zu immer größeren Erfolgen führen wird. Die Erfolge der deutschen Seestreitführung in überseeischen Gewässern haben in London so stark beunruhigt, daß dort zur Beeinflussung der neutralen Schiffahrt mit der falschen Behauptung operiert wird, die Gefährdung der aus England fahrenden Handelsschiffe werde ständig geringer. Herr Churchill möchte dies als einen Erfolg des Geleitzugsystemes hinstellen. Die Tatsachen zeigen jedoch, daß dieses Geleitzugsystem durchaus nicht so sicher arbeitet, wie Churchill behauptet. Im Gegenteil ist die Unsicherheit des Geleitzugsystems gerade auch in der neutralen Schiffahrt erkannt worden, da jeder, der sich unter englischen Waffenschutz begibt, den Waffenangriff genau so herausfordert, wie das feindliche im Convoy fahrende Schiff. Die Engländer werden nicht verhindern können, daß auch die Neutralen merken, wie es in Wirklichkeit um die englische Seeherrschaft bestellt ist.

Das neuartige U-Mundstück



MIT oder OHNE MUNDSTÜCK, dieser langjährige Meinungsstreit unter den Zigaretten-Rauchern hat jetzt endlich seine Lösung gefunden, und zwar durch die Erfindung des neuen U-Mundstücks. Diese Lösung ist so überraschend einfach, dass man sich fast fragen möchte, weshalb sie nicht schon längst gefunden worden ist; so nahe liegt sie nämlich:

DAS U-MUNDSTÜCK, das jetzt erstmalig unsere Güldenring erhalten hat, ist zwar unsichtbar für das Auge; man könnte sogar meinen, dass diese Zigarette überhaupt mundstücklos sei. Aber der Schein trügt; denn die Wirksamkeit des neuen U-Mundstücks spüren Sie sogleich beim Rauchen. Bitte machen Sie doch einmal selbst die Probe!

Haus Neuerburg

GÜLDENRING 4 PF.



jetzt auch mit U-Mundstück

Landesbibliothek Oldenburg

Freundschaft Berlin—Moskau bleibt stabil

Rußland durchschaut England

„Der britisch-französisch-türkische Pakt kein Instrument des Friedens"

Moskau, 23. Oktober.

In der sowjetamtlichen „Iswestija" erschien ein offenbar inspirierter Leitartikel, der eine überaus bedeutsame Auseinandersetzung mit dem englisch-französisch-türkischen Beistandspakt enthält und zugleich ein neues Bekenntnis zur deutsch-sowjetischen Freundschaft, die trotz der mit dem türkischen Pakt verbundenen Intrigen der Westmächte als eine der unerschütterlichen Grundlagen der Außenpolitik der Sowjetunion anerkannt bleibt.

Die „Iswestija" nennt den englisch-französisch-türkischen Pakt, der zugleich im Wortlaut in allen Moskauer Zeitungen veröffentlicht wird, „ein Dokument von ernster politischer Bedeutung", dem ein um so größeres Gewicht zukomme, als zwei der vertragschließenden Seiten sich bereits im Kriege befänden. Die strategische Lage der Türkei erkläre wohl zu einem guten Teil das Interesse, das England und Frankreich zu diesem Paktabschluß veranlaßt und das schon jetzt den französischen General Weygand und den englischen General Wawel nach Ankara geführt hat. Aber eine Reihe von Tatsachen sprächen dafür, daß die Pläne der englisch-französischen Diplomatie über das direkte Abkommen mit der Türkei weit hinausgingen.

Das Ränkespiel Englands

Chamberlain selbst habe, so fährt die „Iswestija" fort, im Unterhaus erklärt, daß die Unterzeichnung des Paktes mit der Türkei infolge des Moskauer Besuches des türkischen Außenministers Saracoglu um mehrere Wochen hinausgeschoben worden sei in der Hoffnung, daß Saracoglu in Moskau „einen Parallel-Beistandsvertrag" zwischen der Türkei und der Sowjetunion zustande bringen werde. Dies sei jedoch nicht möglich gewesen, da die Bedingungen der Sowjetunion mit der Verpflichtung der Türkei gegenüber England und Frankreich nicht vereinbar waren. Hierzu schreibt das Blatt:

„Aus der Erklärung Chamberlains ergibt sich, daß die englisch-französische Diplomatie sich bestimmte Hoffnungen auf ein sowjetisch-türkisches Abkommen gemacht hat. Die englische und französische Presse schrieb, daß der englisch-französisch-türkische Vertrag „einen Prüfstein für die deutsch-sowjetische Freundschaft" darstelle. Aus all dem ergibt sich, daß gewisse Berechnungen bestanden, zwischen die Sowjetunion und Deutschland einen Keil zu treiben. Es ist ganz offensichtlich der mißlungene Versuch gemacht worden, mit Hilfe von parallelen Pakten zwischen der Sowjetunion und der Türkei einerseits sowie England, Frankreich und der Türkei andererseits die Sowjetunion in eine Kombination hineinzuziehen, die in erster Linie gegen Deutschland und unter Umständen gegen die Gegner Englands und Frankreichs im Mittelmeer gerichtet ist."

Warnung an die Türkei

Die Sowjetunion habe jedoch, wie das Blatt mit beißender Ironie feststellt, das diplomatische Manöver der Westmächte beizeiten durchschaut, das sich gestützt habe auf die Spekulation mit der traditionellen Freundschaft zwischen der Sowjetunion und der Türkei. Mit nachdrücklichster Deutlichkeit schreibt die „Iswestija" dazu: „Die klare und entschlossene Haltung der Sowjetunion hat die durchtriebenen Pläne derjenigen zum Scheitern gebracht, die versuchten, zwischen Deutschland und der Sowjetunion wieder Feindschaft zu stiften."

Der in Ankara unterzeichnete Pakt schaffe, so wird dann im Artikel weiter vermerkt, eine neue Lage im Mittelmeer. Die Sowjetunion als größte Schwarzmeer-Macht werde „aufmerksam alles verfolgen, was mit der Zufahrt ins Schwarze Meer in Zusammenhang steht". Die Interessen der Sowjetunion seien durch den englisch-französisch-türkischen Pakt insofern zwar nicht direkt berührt, als die Türkei sich nicht zu einer Aktion verpflichtet habe, die sie in einen Krieg mit der Sowjetunion hineinziehen könnte; jedoch scheut sich die „Iswestija" nicht, eine sehr deutliche Warnung an die Türkei zu richten, indem sie ihren programmatischen Artikel mit folgenden Worten abschließt:

„Der englisch-französisch-türkische Pakt kann nicht als Instrument des Friedens betrachtet werden. Er legte Zeugnis davon ab, daß England und Frankreich die Türkei in den Umkreis des Krieges einbezogen haben. Nach dem Vertrag hat sich die Türkei verpflichtet, auf der Seite Englands und Frankreichs gegen Deutschland und Italien zu kämpfen. Es wird behauptet, daß der Sowjetunion eine solche Verbindung der Türkei mit der englisch-französischen Koalition schaden könne. Dies ist allerdings nicht wahr!

Die Sowjetunion hat sich diesem Block nicht angeschlossen, sondern die Neutralität und ihre Handlungsfreiheit bewahrt, und dies entspricht den Interessen des Friedens. Dasselbe läßt sich jedoch von der Türkei nicht sagen. Sie hat Verpflichtungen auf sich genommen, die sich in allernächster Zeit in der Politik auswirken müssen. Die Sowjetunion dagegen hat jedenfalls einen Grund, das Vorgefallene zu bedauern.

Bosporus-Träume sind Schäume

Vielsagende kühle Aufnahme des Türkenpaktes in Rom

Rom, 23. Oktober.

Äußerste Zurückhaltung bereitet dem Türkenpakt in Italien eine derart frostige Aufnahme, daß die Londoner Blütenträume über den „diplomatischen Sieg am Bospurus" bereits jetzt wieder welken. Wenn nach der englischen und französischen Presse der Türkenpakt für Italien „begrüßenswert" ist, dann hat Rom mit seinem Schweigen London schon seine Antwort erteilt.

Dem ausländischen Beobachter in Rom drängt sich auf Grund der Situation im Mittelmeer die logische Schlußfolgerung auf: Dieser Türkenpakt ist eine der ungeschicktesten Aeußerungen einer erfolglosen Politik. Um einen diplomatischen Eintagserfolg zu erzielen, mußte die wirkliche Lage im Mitelmeer vergewaltigt werden. Mit der auf 15 Jahre bezifferten Dauer des Vertrages ist er von England und Frankreich als direktes Werkzeug zur Erhaltung des Status quo im Mittelmeer gedacht. Dieser Aktion gegen Italien wird unverzüglich eine neue durch die Wiederbestätigung der Garantie für Griechenland angefügt. (Die Garantieerklärung Englands für Griechenland wurde wenige Tage nach der Besetzung Albaniens ausgesprochen.)

Der Versuch Londons, Italien diesen Pakt schmackhaft zu machen, veranlaßt den Londoner Korrespondenten der „Tribuna" zu starken Zweifeln, ob Derartiges nicht nur das Mäntelchen darstellt, um die wahren Absichten Londons zu verdecken.

Das Pakt-Echo in der Türkei

Instanbul, 23. Oktober.

Der Abschluß des türkisch-englisch-französischen Vertrages steht naturgemäß im Mittelpunkt der türkischen Presse. In der Zeitung „Cümmhuriyet" hob der Abgeordnete Yunus Nadi hervor, der Vertrag richte sich gegen kein anderes Land und verpflichte die Türkei niemals zu einer feindseligen Aktion gegen Rußland. Die Zeitung „Ikdam" schreibt, die Türkei habe mit dem Krieg, der wegen Danzig entstanden sei, gar nichts zu tun, auch nichts mit seinen Folgerungen. Die Krise, die dieser Krieg hervorgerufen habe, könnte sich aber ausbreiten, und darum hätte die Türkei Vorsichtsmaßnahmen ergreifen müssen.

Politik in Kürze

Ribbentrop spricht in Danzig

Anläßlich des Tages der Alten Kämpfer der NSDAP. Danzig spricht — wie bereits angekündigt — der Reichsaußenminister von Ribbentrop am 24. Oktober in Danzig. Die Rede wird um 20.15 Uhr vom Rundfunk übertragen.

Adlerschild für Generalmusikdirektor Dr. Karl Muck

Der Führer hat dem Generalmusikdirektor Dr. Karl Muck in Stuttgart aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres den Adlerschild des Deutschen Reiches mit der Widmung „Dem großen Dirigenten" verliehen. Außerdem übersandte der Führer dem Jubilar mit seinen persönlichen Glückwünschen ein Bild mit eigenhändiger Unterschrift. Reichsminister Dr. Goebbels hat ihm telegraphisch die herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Neue Warthebrücke bei Posen

Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller weihte am Sonnabendvormittag die neue provisorische Wartheбrücke bei Posen, die zweite wichtige Eisenbahnbrücke, die im Laufe dieser Woche im befreiten Gebiet dem Verkehr übergeben wurde.

Dichterreise im befreiten Osten

Gestern traf eine Reihe namhafter deutscher Dichter in Danzig zu einer Reise ins befreite Gebiet ein. Es sind der Präsident der Reichsschrifttumskammer Hanns Johst, Jacob Schaffner, Franz Schauwecker, Ehrhardt Wittek, Robert Hohlbaum, Bruno Brehm, Josef Magnus Wehner, Heinrich Zillich und Franz Tumler. Die Informationsreise wird im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht durchgeführt.

Volksschädling erschossen

Der am 6. Oktober vom Sondergericht München wegen Handtaschenraubes zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilte Franz Potleschak sollte am 17. Oktober in eine Strafanstalt gebracht werden. Er unternahm b[ei] der Ueberbringung in die Strafanstalt einen Fluchtversuch und wurde hierbei erschossen. Potleschak hatte einen Handtaschenraub am 21. September in der Seydlingerstraße in München unter Ausnutzung der Verdunkelung verübt.

Wieder 20 Gräber vermißter Volksdeutscher aufgefunden

Die Zahl der bis heute noch vermißten Volksdeutschen, die in den ersten Septembertagen polnischer Mörderhand zum Opfer fielen, ist noch immer unübersehbar. Die von der Zentralstelle für die Auffindung und Bergung ermordeter Volksdeutscher betriebene Suchaktion wird in Zusammenarbeit mit den Militärbehörden und Zivilbehörden energisch fortgesetzt. Eine solche Suchkolonne fand jetzt auf ihrer Fahrt in die Gegend von Turek und Konin weitere 20 Gräber bisher vermißter Volksgenossen. Anfragen können im Augenblick nicht beantwortet werden, solange die Suchaktion nach den bis heute noch Vermißten nicht abgeschlossen ist.

USA. verbittet sich Beschlagnahme amerikanischer Post nach Deutschland

Wie der nordamerikanische Staatssekretär Hull mitteilt, will das amerikanische Außenamt bei der britischen Regierung wegen der Beschlagnahme amerikanischer Post nach Deutschland vorstellig werden. Die deutsch-amerikanische Handelskammer sandte aus dem gleichen Grunde bereits ein Protestschreiben an das Staatsdepartement mit der Forderung, durch geeignete Maßnahmen derartige Verletzungen der internationalen Postgesetze durch England zu verhüten.

Japans gradlinige Außenpolitik

Erklärungen des japanischen Außenministers — „Entschlossen, aber nicht engherzig"

Tokio, 23. Oktober.

Der japanische Außenminister Nomura gab in einem Interview für die japanische Presse außenpolitische Erklärungen ab. Er führte u. a. aus: Nach Abschluß des Nichtangriffspaktes zwischen Berlin und Moskau ist fälschlich behauptet worden, daß Japan den Antikominternpakt aufgegeben habe. Japan wird jedoch zu diesem Pakt stehen und ihn als Richtlinie seiner Staatspolitik betrachten. Die Beziehungen zu Deutschland und Italien auf Grund des Antikominternpaktes sind durch den deutsch-russischen Pakt nicht beeinflußt worden.

Nomura kam dann auf die Beziehungen zu England und Frankreich zu sprechen. Sie würden, so sagte er, dadurch bestimmt, ob die beiden Länder die neue Lage in China anerkennen. Hiervon mache Japan auch weitere Verhandlungen mit England abhängig. Hinsichtlich der Vereinigten Staaten betonte Nomura, daß Japan und Amerika die gemeinsamen Interessen hätten, den Frieden im Stillen Ozean aufrechtzuerhalten und sich in den europäischen Krieg nicht einzumischen. Japan müsse aber von Amerika Verständnis für die neue Entwicklung im Fernen Osten verlangen und eine Berücksichtigung der neuen Lage an Stelle der einseitigen Forderungen Amerikas.

Zum Schluß unterstrich Nomura, daß Japan friedliche Beziehungen mit der Sowjetunion wünsche. Hierfür sei das Nomanhan-Abkommen ein erfreulicher Anfang. Alle anderen Fragen sollten in diesem Sinne gelöst werden. Die sogenannte „südwärts gerichtete Politik" Japans sei durchaus friedlich und rein wirtschaftlich. Japan brauche jedoch die dortigen Rohstoffe und erwarte, daß die Zufuhren nicht gestört würden.

Anhaltende Entrüstung in Tokio.

Tokio, 23. Oktober.

Die Entrüstung über die Ansprache des USA.-Botschafters Grew vor der japanisch-amerikanischen Gesellschaft in Japan ist allgemein. „Hotschi Schimbun" führt aus, Japan habe keine Zeit, über den dummen Versuch Amerikas, die alte Ordnung in Ostasien wiederherzustellen, zu verhandeln. Die Neuordnung sei bereits Tatsache.

Englische Piraten belästigen Japaner.

Die japanische Zeitung „Tokio Asahi Schimbun" meldet, daß ein englischer Zerstörer das japanische Fährschiff „Tamaru" zwischen Fuzan und Hakata an der nördlichen Küste von Kiuschiu nahe Schimonoseki belästigt habe. Der Zerstörer sei von Moji gekommen und in Richtung Nagasaki gefahren. Das Blatt spricht von „unbegreiflichem Verhalten" des englischen Zerstörers, das hier stärkstes Befremden erregt habe. Der Fährbetrieb Fuzon—Moji stelle die wichtigste Verkehrslinie zwischen Korea und Japan dar.

Umsiedlung von Volksdeutschen aus Südtirol

Rom, 23. Oktober.

Der italienische Minister für Auswärtige Angelegenheiten, Graf G. Ciano, der deutsche Botschafter in Rom, von Mackensen, und Gesandter Clodius haben am Sonnabend das Abkommen über die Umsiedlung von Reichsdeutschen und Volksdeutschen aus Südtirol in das Deutsche Reich unterzeichnet. Durch das Abkommen werden alle die Umsiedlung der Volksdeutschen aus Südtirol in das Deutsche Reich betreffenden Fragen im Sinne der kürzlichen Berliner Vereinbarungen geregelt, und zwar sowohl hinsichtlich der Rückwanderung als auch hinsichtlich der Mitnahme des beweglichen Eingentums und des Vermögens.

Das Abkommen sieht vor, daß bis zum 31. Dezember 1939 alle in Südtirol wohnhaften oder aus diesem Gebiet stammenden Volksdeutschen frei und unbeeinflußt eine Erklärung abgeben, ob sie im Königreich Italien verbleiben und die italienische Staatsangehörigkeit behalten oder ob sie die deutsche Reichsangehörigkeit annehmen und in das Deutsche Reich übersiedeln wollen. Diese Erklärung ist endgültig und verbindlich. Die Umsiedlung jener Volksdeutschen, die die deutsche Reichsangehörigkeit annehmen, wird bis zum 31. Dezember 1942 durchgeführt.

Mirtschaftsverhandlungen mit Moskau stehen günstig

Moskau, 23. Oktober

Die deutsch-sowjetrussischen Wirtschaftsverhandlungen in Moskau nehmen den erwarteten positiven Verlauf. Botschafter Ritter hat sich nach Klärung der einleitenden grundsätzlichen Fragen nach Berlin zurückbegeben, während die deutsche Delegation unter Führung des Gesandten Schnurre die Arbeiten mit der Sowjetregierung fortsetzt. In den nächsten Tagen wird eine größere sowjetische Kommission unter Führung des Volkskommissars Tewosjan nach Deutschland abreisen, um die Fragen zu studieren, die mit der deutschen Ausfuhr nach der Sowjetunion zusammenhängen.

Eine sowjetrussische Militärkommission, bestehend aus etwa zehn hohen Offizieren, ist am Sonntagabend aus Wilna in Kowno eingetroffen. Es handelt sich um die Kommission, die auf Grund des sowjetrussisch-litauischen Beistandspaktes die Punkte für die Errichtung sowjetrussischer militärischer Stützpunkte in Litauen vereinbaren soll.

Der sowjetrussische Regierungschef und Außenkommissar Molotow teilte Sonntag dem litauischen Gesandten in Moskau mit, daß die Sowjetregierung das Wilna-Gebiet zur stufenweisen Besetzung durch die litauische Armee freigegeben hat.

Keine besonderen Ereignisse im Westen

Berlin, 23. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Im Westen außer geringer Artillerie- und Spähtrupptätigkeit keine besonderen Ereignisse."

Im Querschnitt

Beispiel „Mohawk".

Nach dem deutschen Luftangriff auf die im Firth of Forth liegenden britischen Kriegsschiffe haben die amtlichen Stellen in London zunächst jeden ernsthafteren Schaden in Abrede gestellt und diese Lüge auch noch aufrechtzuerhalten versucht, nachdem die Verlustziffer von 16 Toten und 44 Schwer- und Leichtverwundeten bekanntgegeben war. Zu den Berichten der deutschen Flieger gesellt sich aber nunmehr ein der Parteilichkeit gewiß unverdächtiger britischer Augenzeugenbericht in der Londoner „Daily Mail", der in der B. B. Z. veröffentlicht wird. Der Edinburgher Korrespondent des Blattes schildert nämlich den Tod des Kapitäns Jolly, der den großen und modernen Zerstörer „Mohawk" befehligte. U. a. heißt es da:

„Ein großer Bomber stürzte sich auf den Zerstörer, und bevor die Mannschaft Zeit hatte zu schießen, wurde die Kommandobrücke des Zerstörers von Maschinengewehrfeuer überschüttet. Kapitän Jolly wurde bei der ersten Salve getroffen. Der feindliche Flieger stieg wieder hoch und ließ zwei Bomben auf die Kommandobrücke fallen. Kapitän Jolly wurde wiederum getroffen und erhielt furchtbare Wunden, auch einige seiner Leute wurden getroffen. Er brachte sein Fahrzeug noch in den Hafen zurück, wo er nach getaner Pflicht den Geist aufgab."

Zwei Bombentreffer auf die Kommandobrücke eines Zerstörers! Selbst wenn man annehmen wollte, daß es sich nicht um 500-, sondern nur um 250-Kilogramm-Bomben gehandelt hat, und weiter als wahr unterstellen wollte, daß dieses etwas über 2000 Tonnen große Schiff noch mit eigener Kraft den Hafen erreicht hat, so ist doch für jeden denkenden Menschen klar, daß die „Mohawk" auf beträchtliche Zeit hinaus außer Gefecht gesetzt worden ist.

Wenn also Herr Chamberlain behauptete, die Kreuzer „Southampton" und „Edinburgh" seien ebenso wie die „Mohawk" bereit, in See zu gehen, dann könnte ein winziges Körnchen von Wahrheit an dieser Behauptung offensichtlich nur insofern vorhanden sein, als die drei Schiffe — im Schlepp oder noch mit eigener Kraft — den Weg zum nächsten Dock antreten können.

*

Zu starker Toback für Paris!

Da England sonst nichts für Frankreich tut, und wohl wirklich nichts tun kann, sucht es mit Lügen über die Vorgänge an der Westfront auf die Entwicklung der Dinge Einfluß zu nehmen. Aber sie finden damit bei der französischen Presse keinen rechten Dank. Die Pariser Blätter sehen sich zu ihrem Leidwesen genötigt, ihre englischen Kollegen in höflich ironischer Form darauf aufmerksam zu machen, daß zu plumpe Lügen auffallen, und daß man immerhin auch hierin Maß halten müsse, um sich nicht völlig lächerlich zu machen. Der „Petit Parisien" z. B. schreibt:

„Unsere englischen Freunde haben über die Operationen vom Montag einen Bericht veröffentlicht, der kein ganz genaues Bild von der Lage gibt. So haben gewisse englische Zeitungen erzählt, daß die Deutschen ungeheure Verluste erlitten und insbesondere 7000 Tote gehabt hätten. 7000 Tote würden, nach dem üblichen Prozentsatz errechnet, an Verlusten ungefähr 30 000 bis 35 000 Mann bedeuten. Der deutsche Generalstab hat aber, so behauptet der „Petit Parisien", überhaupt nur 12 000 Mann eingesetzt, so daß die englische Zahl mindestens eine Null zu viel aufweist."

Wirklich ist es ja leicht einzusehen, daß von 12 000 Mann nicht gut 37 000 bis 42 000 Mann getötet und verwundet sein können. Ein Rechenexempel, das auch den widerstandsfähigsten englischen Köpfen einleuchten sollte. Auch das Pariser „Journal" stellt fest, daß nur einige Bataillone von den Deutschen eingesetzt wurden, also nicht gut ganze Divisionen vernichtet werden konnten.

Ebenso nimmt das „Oeuvre", das doch einiges verträgt, Anstoß an dem allzustarken englischen Tobak. Es greift eine amtliche Meldung des englischen Lügenministeriums auf, wonach deutsche Soldaten, die von französischen Truppen mehrere Wochen nach Ausbruch der Feindseligkeiten gefangengenommen worden seien, noch nicht gewußt hätten, daß zwischen Deutschland und Frankreich-England Kriegszustand bestehe. Das heiße doch — meint das „Oeuvre" — der menschlichen Natur, auch der französischen, etwas zuviel zuzumuten.

*

Britische Bomben.

Die großen Erfolge der deutschen Luftwaffe haben den Ehrgeiz des englischen Innenministeriums nicht ruhen lassen. Nachdem die Welt schon in den vergangenen Wochen mit achtungsvollem Staunen von den Bravourleistungen britischer Aufklärer gehört hatte, die in Himalajahöhe in den deutschen Luftraum vorgestoßen waren und in ihrer bekannten humanen Kriegsführung sich zunächst damit begnügt hatten, deutsche Städte mit Flugblättern zu bombardieren, sind jetzt die ersten „wirklichen" Bomben auf eine deutsche Stadt, nämlich Köln, gefallen. Riesige Schlagzeilen englischer Blätter berichten von einem „Bombenangriff auf die Metropole des Rheinlandes". Um gleich jedes Mißtrauen des Auslandes über die Erfolge der britischen Luftwaffe im Keim zu ersticken, hat man den Berichten Bilder beigefügt, die die „verheerenden Wirkungen" englischer Bomben auf Köln demonstrieren sollen. Man sieht auf diesen Photos riesige Löcher, aufgeworfene Erde und Häuser, die halb oder ganz zerstört worden sind.

Bei genauer Betrachtung fällt aber auf, daß die Backsteine der auseinandergeborstenen Hauswände nicht wild durcheinanderliegen, sondern alle fein säuberlich aufeinandergeschichtet sind. Auch Balken und Bretter liegen in einer verdächtigen Ordnung nebeneinander. Haben die Briten eine neue Erfindung gemacht? Haben sie jetzt Bomben, die ein Haus ordnungsgemäß und sauber in seine Bestandteile zerlegen? Bei Eskjerg sah es zwar anders aus, aber vielleicht waren das noch Bomben älteren Datums. Die Lösung dieser Probleme ist ebenso verblüffend wie einfach. In Köln ist ein großes Durchbruchswerk im Gange. Hunderte von Arbeitern sind damit beschäftigt, Häuserblocks abzureißen, die den Verkehr in der alten Hansestadt behinderten. Da das britische Lügenministerium bisher noch keine Gelegenheit hatte, über Erfolge der englischen Luftwaffe zu berichten, lancierte es diese Aufnahmen vom großen Durchbruchswerk in Köln in die Presse und ließ bei der Schilderung der Einzelheiten dieses „Bombardements" seinen Wunschträumen in bekannter phantasievoller Weise freien Lauf.

Landesbibliothek Oldenburg

„Wir Wilhelmshavener fühlen uns Ihnen und Ihren Männern besonders verbunden"

Ein Glückwunschschreiben des Wilhelmshavener Oberbürgermeisters an Kapitänleutnant Prien und seine Besatzung mit einer Spende von 5000 RM.

Nach der Rückkehr des Kapitänleutnants Prien und seiner U-Boots-Männer aus Berlin hat Wilhelmshavens Oberbürgermeister in einem Brief den Gefühlen Ausdruck gegeben, die die Wilhelmshavener beseelen, Gefühle des Stolzes und des Dankes an die U-Boots-Helden von Scapa Flow, die in Wilhelmshaven umso mehr Bewunderer haben, als hier bei uns doch viele Männer wohnen, die seinerzeit im Juni 1919 mit Admiral von Reuter die deutsche Flotte versenkt haben.

Der Dank unseres Oberbürgermeisters kam neben dem Schreiben auch zum Ausdruck durch die Spende von 5000 RM. zum Besten der dem Kommandanten anvertrauten Besatzung. Diese Spende ergänzt jene, die in Berlin zusammengekommen sind, der Kommandant verfügt insgesamt über eine Summe von 50000 RM. an Geldspenden, die dazu bestimmt sind, die U-Boots-Männer von Scapa Flow vor jeder Not, die später einmal an sie herankommt, zu bewahren. Diese Not wird auch von den Angehörigen der U-Boots-Männer ferngehalten, denn der Spenden-Betrag ist auf ein besonderes Konto überwiesen, das der Kommandant für seine Männer verwaltet, für den Fall seines Todes der Befehlshaber der U-Boote.

So hat Deutschland den Männern gedankt, daß man die materiellen Sorgen für die Zukunft von ihnen und ihren Angehörigen nahm, ein sichtbares und für spätere Zeiten fortdauerndes Zeichen. Wilhelmshaven hat nun auch dazu seinen Spendenbetrag gegeben, wie aus folgendem Briefe des Wilhelmshavener Oberbürgermeisters an den Kommandanten Kapitänleutnant Prien zu entnehmen ist:

Hochverehrter Herr Kapitänleutnant!

Von ganzem Herzen beglückwünsche ich Sie und Ihre heldenmütige Besatzung im Namen der gesamten Bevölkerung der Stadt Wilhelmshaven zu Ihrer großen Tat. Wir Wilhelmshavener fühlen uns Ihnen und Ihren Männern besonders verbunden, daß Ihr U-Boot Ruhm erwarb, der über den ganzen Erdball erschallt und in fernste Zukunft dauert. Gar zu gern würden wir Wilhelmshavener alle, ob Mann, Weib oder Kind, in einer großen gemeinsamen Feierstunde mit Ihnen und Ihren Männern zusammen sein und unserem überströmenden Dankgefühl in Blick, Wort und Händedruck Ausdruck geben. Das kann aber ja heute nicht sein. Als einen schwachen Ausdruck aber unserer Liebe und Verehrung erlaube ich mir, Ihnen, Herr Kapitänleutnant, zur freien Verwendung zum Besten der Ihnen anvertrauten Besatzung eine Summe von 5000 RM. zu überweisen.

Nehmen Sie bitte, Herr Kapitänleutnant, für Schiff und Besatzung die innigsten Glücks- und Segenswünsche der Bevölkerung der Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven entgegen. Wir wünschen Boot und Besatzung allzeit gute Fahrt und frohe Heimkehr.

In dieser Gesinnung begrüßt Sie mit

Heil Hitler!

Ihr

gez. Dr. Müller.

★

Das siegreiche U-Boot in Kiel

Stürmische Begrüßung der Mannschaft

Das siegreiche U-Boot von Scapa Flow, das die „Royal Oak" und die „Repulse" torpedierte, traf am Sonnabendmittag, durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal kommend, in der Holtenauer Schleuse in Kiel ein. Brausende Hurra-Rufe der angetretenen Ehrenkompagnie und schneidige Marschklänge begrüßten die Mannschaft des sich langsam nähernden U-Bootes. Kapitänleutnant Prien leitete das Anlegemanöver und erstattete dann dem Kommandierenden Admiral der Marinestation der Ostsee, Admiral Carls, Meldung. Ferner hatten sich zahlreiche Ehrengäste eingefunden, an ihrer Spitze Stellvertretender Gauleiter Sieh, um die todesmutigen Männer willkommen zu heißen. Vom Kommandoturm des U-Bootes richtete Admiral Carls eine Ansprache an die Mannschaft. Nach dem Siegheil auf den Führer und den Nationalhymnen setzte sich das Schiff wieder langsam in Bewegung und fuhr in den Hafen der Kriegsmarinestadt Kiel ein, in dem zahlreiche Schiffe der Kriegsmarine und viele andere Fahrzeuge Flaggenschmuck angelegt hatten.

Anschließend begab sich die Mannschaft zum Rathaus. Durch die flaggengeschmückten Straßen ging es in langen Wagenkolonnen. Unzählige Tausende jubelten der Mannschaft auf ihren Weg zu, und immer wieder wurden prächtige Blumensträuße in die Autos geworfen. Im Rathaus hieß Oberbürgermeister Behrendt Kapitänleutnant Prien und seine Männer herzlich willkommen; er überreichte den tapferen blauen Jungens zur Erinnerung an diesen denkwürdigen Tag in der Geschichte der Kriegsmarinestadt Kiel ein Ehrengeschenk.

U-Boots-Kriegsabzeichen 1939

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, hat für die U-Boots-Besatzungen der Kriegsmarine die Einführung eines U-Boots-Kriegsabzeichens angeordnet. Das Zeichen kann allen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der vor dem Feinde tätigen U-Boote verliehen werden, die sich auf zwei oder mehr Fahrten gegen den Feind bewährt haben. Von dieser Bestimmung darf im Falle einer Verwundung abgewichen werden. Das Abzeichen wird in und außer Dienst getragen. Der Beliehene erhält eine Besitzurkunde. Das Abzeichen verbleibt nach Ableben des Beliehenen als Erinnerungsstück den Hinterbliebenen.

„Flatterminen" — von U-Boot-Männern gerollt / Eine friedliche Schlacht auf dem Deck eines U-Bootes

Von Sonderberichterstatter Willi Gleichfeld

PK. ....., 22. 10. 39.

Peng . . ., peng . . ., unaufhörlich klappern die Geldmünzen vom einfachen roten Pfennig bis zum silbern blitzenden „Wagenrad" (Fünfmarkstück) in die Büchse. Ungezählte schwielige Hände strecken sich nach der verplombten Dose. Wir stehen nämlich auf dem Deck eines U-Bootes, auf dem der Kommandant und ein Amtsleiter der NSV. zum ersten Opfersonntag für das Kriegs-WHW. sammeln.

Man muß es immer wieder sagen: Diese Männer hier auf unseren deutschen U-Booten sind doch prächtige Kerle, die jeder Situation gewachsen sind. Ob sie draußen vor Englands Küste dem Feind die Torpedos in die gepanzerten Stahlleiber der Schiffe jagen, ob sie stundenlang irgendwo im Hagel der Wasserbomben auf Grund liegen, ob sie an Land einen fröhlichen Kameradschaftsabend aufziehen, ob sie zu einer Geldspende für das WHW. aufgerufen werden — sie stehen wahrlich immer ihren Mann. Da ist keiner unter ihnen, der ein schiefes Gesicht zieht, keiner, der nicht reichlich gibt.

„Jetzt kommt ein Prisenkommando an Bord", ruft der Steuermann seinen Männern fröhlich zu und meint damit den Kommandanten und den Parteigenossen, die beide mit einer Büchse mittleren Kalibers bewaffnet sind. Es ist zwar nur ein äußerlich unbedeutendes Bild, das wir hier sehen, aber **in diesen beiden Männern verkörpert sich hier im Augenblick die Zusammengehörigkeit von Partei und Wehrmacht, die Geschlossenheit der Fronten, drinnen und draußen.**

An Bord suchen schon die harten Männerhände in den Taschen des Lederanzuges. Loses Geld und Schüttelbörsen werden sichtbar. Das „Prisenkommando" kann sich freuen, denn die Soldaten schieben, wie schon gesagt, nicht nur Groschen durch den Schlitz, sondern spenden so viel, wie es wohl selbst der Kommandant von seinen Männern nicht erwartet hat. Plötzlich wird das Wort „Flattermine" laut. Ein heller Leipziger — wie nun einmal die Sachsen bekanntlich sind — hat das Wort für die Geldscheine erfunden. Mit einer Geschicklichkeit, wie sie nur geübte Zigarettendreher besitzen, rollen die U-Boot-Männer die Geldscheine zusammen und eine „Flattermine" nach der anderen verschwindet durch das runde Loch des Büchsendeckels in den schwarzen Schlund des Behälters.

„Was wollen wir mit dem Geld auf See? Einen Bierausschank hat Neptun auf dem Meeresboden noch nicht eingerichtet", meint ein frischer Junge aus München-Gladbach und dreht gerade einen Fünfmarkschein zusammen, „hier wissen wir wenigstens, daß unser Geld in die richtigen Hände kommt." Und sage es selbst, lieber Leser, der du jetzt diese Zeilen liest, hatte der Junge nicht hundertprozentig recht?

Hier oben auf dem Deck ist eine famose Stimmung. Als gar ein Mann mit der Kamera auftritt, um diese friedliche Schlacht im Bilde festzuhalten, wird es noch lustiger, und die Büchsen klingen immer dumpfer. Der helle, klappernde Ton, den man zu Beginn der Sammlung hörte, ist verschwunden. Als dann der Photograph ernst macht und den Verschluß des Apparats schnappen läßt, holt die Mannschaft wieder ihre Geldbehälter hervor und gibt noch einmal.

„Nun müssen wir aber Schluß machen, sonst behalten ja die Kameraden nicht einen Pfennig mehr bei sich", sagt jetzt der NSV.-Kreisamtsleiter und verläßt „fluchtartig" das Boot. Dazu muß noch gesagt werden, daß auch nicht mit einem einzigen Wort an den Opfersinn der Besatzung besonders appelliert wurde. Deutlicher konnte der Begriff von der freiwilligen Opferbereitschaft nicht bewiesen werden, als gerade hier an Bord eines U-Bootes. Diese Männer aber wissen, was sie tun und sind stündlich bereit, noch weit größere Opfer auf sich zu nehmen. Mögen sie allen ein Vorbild sein — im großen und im kleinen.



Gestern Sammlung für das Kriegs WHW bei unseren U Boot Kameraden. (Aufn.: Engelmeyer)

Achtung, Bezugscheine!

Wichtig für die Volksgenossen der Ortsgruppen Voslapp und Skagerrak

Die Ausgabe der Antragsformulare auf Bezugsscheine für Spinnstoffe und Schuhe erfolgt an den Wochentagen: Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag in der Ortsgruppengeschäftsstelle der NSDAP., Hans-Zenker-Straße 100 in der Zeit von 14 bis 17 Uhr.

Die ausgefüllten Anträge müssen bis zum 20. November 1939 in der Ausgabestelle an denselben Uhrzeiten zurückgegeben werden.

Die Bezugscheine selbst werden den Antragstellern durch die Politischen Leiter zugestellt werden.

Die Anträge auf Ausstellung eines Bezugscheins können in der Ortsgruppe Skagerrak von Montag: 10—12 Uhr und 17—19 Uhr; Dienstag: 10—12 Uhr und 17—19 Uhr; Mittwoch: 10—12 Uhr; Donnerstag: 10—12 Uhr und 17—19 Uhr; Freitag: 10—12 Uhr und 17—19 Uhr in der Ortsgruppe, Hollmannstraße 47, abgeholt werden. Grüner Ausweis ist mitzubringen.

Wieder ein Fußgänger tödlich verunglückt

Sonnabend, gegen 22.00 Uhr, wurde in der Bismarckstraße, in der Nähe der Siebethsburger Str., ein Fußgänger beim Ueberschreiten der Fahrbahn von einem Omnibus mit Anhänger überfahren. Der Fußgänger war sofort tot. Zeugen des Unfalls werden gebeten, sich umgehend bei der Kriminalpolizei, Wilhelmshaven, Roonstraße 57, Zimmer 3, zu melden oder ihre Angaben dorthin mitzuteilen.

„Das muß den Ersten Seelord doch erschüttern"

Aus dem gestrigen 7. Wehrmachts-Wunschkonzert.

Es sind schon jetzt bestimmte Lieder, die das ganze deutsche Volk singt und die vor allem unsere Soldaten immer wieder zu hören wünschen: das schöne Marschlied „Erika", das Löns'sche Matrosenlied „Denn wir fahren gegen Engeland", (die schwermütige „La Paloma" gehört ebenfalls dazu), und dann immer wieder das Seemannslied „Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern". Auch Kapitänleutnant Prien und seine U-Boots-Männer hatten sich das Lied gestern gewünscht und der Rundfunk hatte als Ueberraschung Heinz Rühmann, Siebert und Brausewetter, die drei aus dem „Paradies der Junggesellen", die Bühne aufentern lassen, die nun unter der Begeisterung der Zuhörer das Lied sangen und noch einen Vers extra dazugaben: „Das muß den Ersten Seelord doch erschüttern", mit dem Refrain „Du wirst den Ersten Seelord noch erschüttern, Kapitänleutnant Prien, ahoi!"

Die Spenden, die von der Heimat und von der Front einlaufen, sind so zahlreich, daß man nur einiges erwähnen kann, was besonders das Herz warm macht. So mehren sich jetzt die Beispiele, daß Kompanien oder Bataillone gesammelt haben, ja, eine Kompanie hatte für zehn Tage auf ihren Kriegssold verzichtet. Gauleiter Bürckel, der bei dem Konzert anwesend war, hatte 1000 RM. für die Verwundeten der Ostmark mitgebracht, große Beträge galten den Hinterbliebenen der Gefallenen. Das Band der Kameradschaft wurde immer wieder sichtbar, so lud ein ehemaliger U-Boots-Kommandant fünf Mann und einen Offizier einer U-Boots-Besatzung zu sich zum Urlaub ein. Aber auch die Künstler, die ja am Sonnabend in der großen Rundfunkveranstaltung „Künstler singen für die Front" schon durch den Mund von Georg Alexander zum Ausdruck gebracht hatten, wie gerne sie für die Feldgrauen und für die blauen Jungens singen, und wobei jeder seine Spende nicht vergessen hatte, bewiesen gestern wiederum ihre Verbundenheit mit den Soldaten: die Ufa-Film-Wochenschau, Barnabas von Geczy und der Reichsmusikzug des Arbeitsdienstes (Leitung Herms Niel) spendeten je 1000 RM., und der Komponist und Dichter des Seemannsliedes „Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern" je 250 RM.

Im übrigen gab es gestern wieder Drillinge neben den vielen Zwillingen und anderen neugeborenen Soldatenkindern, wobei das 2000. Kind angekündigt wurde. Auch hier wieder unabsehbar die Spendenliste: die Mutter des 15. Kindes erhielt 1000 RM., die Drillinge einen lenkbaren Drillingswagen, ganz neu konstruiert, im übrigen gab es auch noch andere Kinderwagen „mit Fußbremse und Freilauf". Die Musik brachte, wie wir schon vorhin sagten, viele Soldatenlieder, die das Volk jetzt singt. Sehr nett auch die Erinnerungen um die alten Volksliedweisen, die die Soldaten des Weltkrieges sangen, von „Steh' ich in finstrer Mitternacht" bis „Lang, lang ist's her".

Und zum Schluß erklang das alte, so wohlbekannte Soldatenlied: „An der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehn." A.

Lachstürme um Peter Piet

Die NSG. „Kraft durch Freude" bot im Laufe der letzten Woche unserer Kriegsmarine und unserer Luftwaffe in Wilhelmshaven ein Varieté-Programm. Dasselbe Programm begeisterte nun auch am Sonnabend und Sonntag nachmittags und abends im Gesellschaftshaus bei vollem Saal das Wilhelmshavener Publikum. Ein besonderer Anziehungspunkt war dabei ohne Zweifel Peter Piet, den im Rundfunk schon viele gehört haben.

Vergessen war für Stunden der Alltag bei Akkordeon-Musik, Tanz, Akrobatik, bei einer equilibristischen Schau, einer netten Hunde-Revue und humoristischen Darbietungen; wahre Lachstürme entfesselte vor allem Peter Piet durch seinen trockenen Humor und seine köstliche Mimik. Lachen, und aus vollem Halse lachen kann man doch immer wieder über ihn.

Von dem Programm an sich haben wir schon früher berichtet, bleibt nur noch festzustellen, daß KdF. wieder einmal das Richtige traf in seiner Wahl, denn dafür war der riesige Beifall ein Beweis. M. G.

Die Zähne richtig pflegen!
Chlorodont
wirkt abends am besten

Am gestrigen ersten Opfersonntag wurde in Wilhelmshaven die Sammlung von den Amtswaltern der NSV. durchgeführt. Wie überall im Reiche, war auch hier das Ergebnis sehr erfreulich.

50 Jahre Turnverein „Einigkeit" e. V. Der Turnverein „Einigkeit" feierte gestern sein 50jähriges Bestehen. Der Verein wurde im September 1889 im Ortsteil Kopperhörn gegründet. Da von einer größeren Feier Abstand genommen werden mußte, wurde das 50jährige Bestehen in Gestalt einer Feierstunde abgehalten. Der erste Vereinsführer, H. Ahlers, überreichte den beiden Mitbegründern, A. Gourack und G. Gralfs, die Urkunden für 50jährige Mitgliedschaft. Da der bisherige erste Vereinsführer, A. Gourack, zum Ehrenvereinsführer ernannt wurde, wurde ihm noch eine diesbezügliche Urkunde und ein Vereinsbild überreicht. Der Ehrenvereinsführer A. Gourack dankte mit aufrichtiger Freude für diese Ehrung.

Landesbibliothek Oldenburg

Das Rundfunkprogramm

Das Programm des Reichssenders Hamburg

Montag. 16.15 Allerlei Geschichten von starken Kerlen, Bauern und Landsknechten. 17.10 Zum Feierabend. 17.40 Natur und Jagd. 17.55 Aus romantischen Opern. Weber — Lortzing.

Dienstag. 8.25 Musik. 10.00 Heitere Klänge. 10.45 Aktuelles vom Tage. 11.00 Blasmusik. 12.05 Mittagskonzert. 14.15 Musik. 15.00 Nachmittagskonzert.

Unsere Mädel im Winterhalbjahr

Zu einer Arbeitstagung hatte die JM.-Untergauführerin Inge Rüscher gestern ihre Jungmädelführerinnen zusammengerufen, denn, sobald die Heimfrage gelöst ist, soll der Dienst wieder voll aufgenommen werden. Da gab es zunächst einen Rückblick auf die Sommerarbeit. Ein neues Halbjahr beginnt und mit ihm eine Fülle von Aufgaben für unsere Mädel. Der Plan, in großzügigen Strichen dargelegt, wurde ihnen von Inge Rüscher mitgeteilt. An besonderer Stelle stehen dabei der Gruppenwettstreit, eine straffe Durchorganisation, der kulturelle Einsatz (z. B. offenes Singen in Krankenhäusern und Lazaretten, Buchsammlung für volksdeutsche Kameraden). Dem Gesundheitsdienst widmet man große Aufmerksamkeit, in Verbindung mit dem RLB. werden die Mädel im Luftschutz geschult, zusammen mit der NSV. die Arbeiten für das WHW. in Angriff genommen. Berufskundliche Nachmittags-Aufklärung über Pflichtjahr und Landdienst sind für die 13- und 14-jährigen vorgesehen, denen darin wertvolle Fingerzeige für die Berufswahl gegeben werden. Außerdem rücken dann die Weihnachtsfeiern, Elternabende und Geschwisternachmittage und später die Aufnahme des neuen Jahrganges in den Mittelpunkt des Interesses.

Die Untergausportwartin Ursula Strege benutzte die gestrige Gelegenheit, um auch über den Sportbetrieb der Jungmädel zu berichten, der soweit wie möglich im Winter fortgesetzt wird. Eine sicherlich von vielen Mädeln mit Begeisterung begrüßte Neuerung ist das Rollschuhlaufen.

Eine ähnliche Besprechung wurde gestern von der BDM.-Untergauführerin Elfriede Herbeck und den Führerinnen des BDM. aus dem Untergau 59 im Vareler Heim durchgeführt.

Wo findest du Rat und Hilfe? In den Beratungsstellen der Partei!

„England wird an seinem Gold sterben!"

Brigadeführer Esders auf dem Appell des SA.-Standorts Wilhelmshaven

„Immer hat England versucht, den mächtigsten Staat Europas zu vernichten, um von seiner Weltherrschaft nichts abstreichen zu brauchen. Das Gold hat ihm dabei geholfen. Dieses Mal wird es anders werden. England wird an seinem Golde sterben, Deutschland aber wird leben!"

Der spontane Beifall, mit dem die Männer des SA.-Standortes im Festsaal der Admiral-Scheer-Schule gestern morgen diese Worte des Brigadeführers Esders aufnahmen, ist ein schlagender Beweis dafür, wie gerade wir hier in Wilhelmshaven unseren Feind England erkannt haben.

Der Brigadeführer, der diesen Appell unserer SA. mit einer eindrucksvollen Ansprache schloß, stellte England und sein verbrecherisches Treiben in den Mittelpunkt seiner Worte, dieses England, das zu allen Zeiten mit den verabscheuungswürdigsten Mitteln andere Völker brutal unterdrückte, ihnen Freiheit und Gut raubte und sich stets in Dinge einmischte, die es nicht das geringste anging. Er verwies dabei auf ein Beispiel: den englischen Vernichtungskampf gegen die Buren, deren Frauen und Kinder man in Konzentrationslagern (eine Erfindung der Engländer) zu vielen Tausenden elendig umkommen ließ.

In großen Zügen entwarf der Brigadeführer ein Bild der heutigen politischen Lage, er legte dabei dar, welche Pflichten die Front der Heimat hat. Pflichten und nichts weiter als Pflichten, etwas anderes gibt es heute nicht für uns, darf es nicht geben, denn es geht um eine große Entscheidung, nicht darum, ob unsere persönlichen kleinen Wünsche erfüllt werden oder nicht. Es geht darum, daß wir den Kampf siegreich bestehen. Getreu ihrer kämpferischen Tradition will die SA. in diesem Kampfe mit an der Spitze stehen. Aktivisten wollen auch alle die Männer sein, die daheim bleiben mußten, Aktivisten der Heimatfront. Die starke Beteiligung an dem gestrigen Appell war ein deutlicher Beweis dafür. Wie aus der wiederholt von Beifall unterbrochenen Rede des Brigadeführers, so ergab sich auch aus den einleitenden Worten des Führers der Marinestandarte 116, SA.-Obersturmführer Otte, der auf dienstliche Angelegenheiten einging, daß die SA. ihre Aufgaben kennt und sie tatkräftig angepackt hat.

Eine besondere Bedeutung erhielt der Appell auch dadurch, daß Obersturmführer Otte den Siegern des Standarten-Wettkampftages dieses Sommers die Sieger-Plaketten überreichte. Mit besonderer Freude begrüßten die SA.-Männer die zur Wehrmacht eingezogenen und zur Zeit hier zu Besuch weilenden Kameraden, darunter Standartenführer Hinz, als Gäste auf diesem Appell.

Nach einem zackigen Vorbeimarsch vor dem Brigadeführer rückte die SA. durch die Bismarck- und Gökerstraße zum Standarten-Dienstgebäude zurück. Mk.

Der Bezug von Bekleidung für den Dienst in der SA.

Nach Anweisung der hierfür zuständigen Dienststelle können Bekleidungsstücke wie SA.-Braunhemd (Dienstbluse) mit Binder, Halsbinde, SA.-braunes Oberhemd, mit Kragen und Binder, Stiefelhosen, blaue lange Hose, blauer Dienstrock, blauer Dienstmantel, nur bei Vorlage einer Bescheinigung, die von der Standarte ausgestellt wird, bezogen werden. Der Antrag für eine solche Bescheinigung ist an den zuständigen Sturmführer zu stellen, den dieser bei der Standarte mit Prüfvermerk vorlegt.

Schuhwerk jeglicher Art kann nur auf einen bei der zuständigen Ortsgruppe beantragten Bezugsschein bezogen werden.

Der SA.-Standortführer.

Neue Reise- und Gaststättenkarten für Brot, Fleisch und Fett

Für Brot, Fleisch und Fett werden neue Reise- und Gaststättenkarten eingeführt. Die Reise- und Gaststättenkarte für Brot berechtigt auch zur Verabfolgung von Mehlspeisen in Gaststätten, wobei eine Menge von 100 Gewichtseinheiten Brot einer Menge von 75 Gewichtseinheiten Mehl entspricht. Auf die Reise- und Gaststättenkarte für Fleisch sind Fleisch oder Fleischwaren und entsprechend den hierfür besonders vorgesehenen Abschnitten auch Nährmittel abzugeben. Die Reise- und Gaststättenkarte für Fett gibt schließlich die Möglichkeit, Butter, Margarine oder Pflanzen- oder Kunstspeisefett oder Speiseöl und Schweineschmalz oder Speck oder Talg, sowie Käse zu beziehen. Bei allen Reise- und Gaststättenkarten ist das Briefmarkensystem durchgeführt worden, so daß ihre Handhabung infolge der Perforierung sowohl in den Kartenausgabestellen, als auch bei der Benutzung durch den Verbraucher wesentlich erleichtert worden ist. Darüberhinaus ist durch die Abstellung der Einzelabschnitte auf kleine und kleinste Mengen den Bedürfnissen des täglichen Verkehrs besser als bisher Rechnung getragen worden. Zur Vermeidung von Schwierigkeiten in der Uebergangszeit können die zur Zeit geltenden Reisekarten von den Kartenausgabestellen weiter verausgabt und von den Versorgungsberechtigten bis zum 5. November 1939 einschließlich weiterbenutzt werden. Am 6. November 1939 dürfen nur die neuen Reise- und Gaststättenkarten Verwendung finden.

*

Verkehrsunfall. Sonnabend, gegen 20.30 Uhr, fuhr auf der Ebkeriege (Reichsstraße 69) in Höhe des Potenburger Weges ein Personenkraftwagen auf einen unbeleuchtet parkenden Lastkraftwagen auf. Der Fahrer des Personenkraftwagens wurde verletzt und einem Krankenhause zugeführt.

Kriegszuschlag zur Einkommensteuer. Um aufgetretene Zweifel zu zerstreuen, wird darauf hingewiesen, daß dieser Kriegszuschlag auch von Steuerpflichtigen zu zahlen ist, die sich im Felde befinden. Glaubt ein solcher Steuerpflichtiger aus besonderen Gründen die Vorauszahlungen auf den Kriegszuschlag nicht zahlen zu können, so muß er durch seinen Vertreter einen begründeten Stundungsantrag beim Finanzamt stellen.

Unter dem Hoheitsad

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Ortsgruppe Cathrinenfeld
Heute, 16.30 Uhr, in der Flensburger Straße alle Stab-, Zellen- und Blockfrauenschaftsleiter Arbeitsgemeinschaft.

NSDAP.-Ortsgruppe Oldebrügge
Dienstag, 24. 10., 20.30 Uhr, in der Berufs Roonstraße Zusammenkunft aller Pol. Leiter, Warte und Leiterinnen. Wichtige Bekanntmach Im Verhinderungsfall Vertreter senden.

NSDAP.-Ortsgruppe Tonndeich
Appell sämtlicher Pol. Leiter am heutigen M 23. 10., 20.30 Uhr, im Hansasaal. Die Blockbücher soweit noch nicht abgegeben, mitzubringen.

SZ. 1/116
Dienstag, 24. 10., abends 20.15 Uhr, Dien Hansasaal, ohne Instrumente.

MHJ.-Stamm 59
Heute abend 20 Uhr Antreten der Gefolgschaf und 4 beim 44-Heim Kirchreihe. Der Spielmann tritt um 20 Uhr im Exerzierschuppen der 2. M Leitung SZ.-Führer Trautmann.

NSKK.-Sturm 33/M 63
Der Sturm tritt am Montag, 23. 10., um 20.3 im Sturmlokal Timm an. Erscheinen aller im S ort befindlichen Sturmangehörigen ist Pflicht. laubungen sind aufgehoben.

NK.-Motorgefolgschaft 4/59
Die gesamte Führerschaft bis Rottenführer und Geldverwalter tritt am Dienstag, dem 24. 10. 19.30 Uhr vor dem Herbert-Norkus-Heim an. Führerausweise müssen mitgebracht werden.

5-km-Geländelauf

Fschrb.-Ob.-Gefr. Engelmann 1. Sieger — Kapt. Kreglinger 1. Sieger in der Altersklasse

Gut 35 Läufer starteten am Sonntag um 10 Uhr der Turnhalle in der Artilleriestraße. In geschlo Feld ging's die Artilleriestracke hinab zum M sportplatz, behindert durch den entgegenkommen Wind, zog sich das Feld schon etwas auseinan Deutlich sonderten sich die Favoriten dieses Laufes Fschrb.-Ob.-Gefr. Engelmann und der Bo maat Böhner aus dem übrigen Feld heraus. den Wassergräben haben sie schon einen bedeute Vorsprung, in großen Sätzen wird das Hindernis nommen. Aber dann kommen auch der Mtr. Sa mann und der Mtr. Radig, die sich gut vorne gearbeitet haben. Gut nehmen sie die Hin nisse. In seiner bekannten Laufstiltechnik kommt Kaptlt. Kreglinger, dem die Kürze der St nicht ganz liegt; er ist längere Strecken gewöhn dann kommt erst seine Ausdauer und seine Erfah richtig zur Geltung. Noch einmal geht der Weg den Marinesportplatz zum Deich über Aecker und sen, noch einmal über die Hindernisse und Wasserg Eine äußerst schwierige Strecke, dazu der widrige Die Läufer müssen alles hergeben, und das soll so denn dann ist der Sieg erst richtig. Nachstehend gen wir die ersten Sieger: 1. Fschrb.-Ob.-Gefr. G mann, 4. SStA.; 2. Bezirksmaat Böhner, MFlaK Mtr. Salzmann, San.-Schule; 4. Mtr. Radig, S Schule; 5. Fk.-Gefr. Gloser, MNA. Glaser. 1. S Altersklasse: Kaptlt. Kreglinger, Standortsportoff 2. Masch. Buchholz, MFlA.; 3. Mt. Bohlm Krankenträgerkompanie.

*

MTV. „Jahn" hat seine Arbeit wieder aufgenom Der MTV. „Jahn" ist jetzt in der Lage, seinen Betr wieder aufzunehmen. Er hat die Halle der Sch Hindenburgstraße mit einer Verdunkelung versehen, so daß an den dunklen Abenden wieder turnt werden kann.

Filmtheater / Heute:

CAPITOL:	Um 5.45 und 8.30 Uhr **Es war eine rauschende Ballnacht**
DEUTSCHE:	Um 3.00, 5.45 und 8.30 Uhr **Es war eine rauschende Ballnacht**
ADLER:	Um 5.30 und 8.15 Uhr **Mann für Mann**
KAMMER:	Um 5.00 und 7.45 Uhr **Gern hab' ich die Frau'n geküßt**

Richtkrone über dem Kriegskindergarten

„Es ist ein richtiger Kriegskindergarten, den wir hier bauen", sagte Kreisamtsleiter Zebitz, als Sonnabend mittag die Richtkrone über dem Neubau des NSV.-Kindergartens in Siebethsburg aufgezogen wurde. „Der Krieg brach aus, als der Bau im vollen Gange war, trotz aller Schwierigkeiten haben wir ihn weiterführen können und werden wir ihn vollenden."

Und es ist verständlich, wenn Parteigenosse Zebitz gerade diese Sache in dieser Zeit vorantreibt. Der Polier, der vom Dachsparren des stattlichen Neubaus den Richtspruch sprach und am Holz das Glas zerschmetterte, daß die Scherben in alle Winde flogen, er drückte es richtig aus, ein wie wichtiger Baustein dieser Bau im Neubau unseres Reiches ist, und in der anschließenden Ansprache betonte Kreisamtsleiter Zebitz, daß Wilhelmshaven nicht diesen einen neuen Kindergarten brauche, sondern deren fünfzehn.

Als man dann durch den Neubau ging, da staunte man, welch ideale Verhältnisse hier ihrer Verwirklichung entgegengehen. Von der Gestaltung dieses Kindergartens, der in ruhiger Lage an der Siebethsburger Straße ersteht, konnten sich alle Gäste der Richtfeier ein anschauliches Bild machen. Diese Gäste waren der Kreisleiter Ernst Meyer, Architekt Höger, Geschäftsführer Marquardsen und viele Männer der NSV. Von den großen Kellerräumen aus, die den Anforderungen des Luftschutzes natürlich in jeder Weise genügen, stiegen wir in die geräumigen Zimmer und Aufenthaltssäle des Kindergartens hinauf, in denen 60 kleine Kinder und 40 schulpflichtige Kinder ihren Tag verbringen können. Nicht nur die kleinen Kinder können hier spielen und auf einer nach Süden liegenden Terrasse in der Sonne liegen (oder auf dem Spielplatz im Freien sich fröhlich tummeln), die schulpflichtigen Kinder, die hierher kommen, weil die Mutter vielleicht erwerbstätig ist, können hier ihre Schularbeiten machen und basteln; besondere Räume werden dafür geschaffen. Die Dienststelle der NSV.-Ortsgruppe erhält in diesem Neubau ihre Zimmer, ebenso die Hilfsstelle „Mutter und Kind"; es wird also ein vollkommenes NSV.-Haus.

Als man nach der Besichtigung im „Siebethsburger Hof" zur Richtfeier beisammensaß, gab der Kreisleiter seiner Anerkennung Ausdruck über das, was hier geschaffen wird. Pg. Zebitz dankte gleichfalls allen Männern, die an diesem Bau mitarbeitern, dankte den Handwerkern, der Firma Popken, dem Bauverein Rüstringen und dem Architekten Höger, und letzterer sprach in kurzen Worten davon, was ihn bei dem Entwurf für dieses NSV.-Haus bewegt hat.

Bei dieser Richtfeier bildete sich eine fröhliche kameradschaftliche kleine Runde, die Handwerker gaben lustige Dinge zum besten, und manches gemeinsame Lied erklang. Und heute werden die Männer weiter „ranhauen", damit das Haus bald fertig wird. Mk.

Der Mann, der stets im Schatten stand

Roman von Erich Brandt-Lüneburg
Copyright 1933 by Volkmar-Verlag, Lüneburg

27. Fortsetzung.

Pastor Grevsmühl stand auf, langsam, ohne Hast. Er stellte sich hinter den Stuhl und stützte sich mit der Rechten auf die Lehne, während die Linke die lange Pfeife hielt.

„Wenn niemand was sagt, dann will ich mal 'n paar ernste Worte reden. Eigentlich habe ich als Pastor hier ja nichts zu suchen, aber wenn es um eine so wichtige Sache geht, halte ich es für meine Pflicht, auch in weltlichen Dingen einmal mitzureden. Was der Heinrich Stolte da erzählt hat, ist ja alles ganz schön und gut, und ich bin gewiß für einen gesunden und vernünftigen Fortschritt. Wat helpt ober all da Lopen, wenn't nich up dann rechten Weg is. Und ich meine, daß ihr nicht auf dem rechten Weg seid, wenn ihr das Grundstück verkauft, bloß damit ihr nicht mal für eine gute Sache in den Geldbeutel zu greifen braucht."

Der Pastor wußte, daß er seine Bauern an der richtigen Stelle gepackt hatte. Er wartete, um ihre Aufmerksamkeit noch zu erhöhen. Hinter scharfgeschliffenen Gläsern funkelte er Heinrich Stolte an, der unbewegt, aber mit bleichem Gesicht vor ihm saß.

„Man soll mit dem Pfund, das einem anvertraut ist, wuchern, es aber nicht verschachern Und das wollt ihr!" Mit der Rechten durchschnitt er heftig die Luft, wie er es gewohnt war, wenn er auf der Kanzel stand und seiner Gemeinde ernst ins Gewissen redete.

„Ihr solltet lieber — und das ist mein wohlgemeinter Rat — ein paar Jahre lang recht sparsam sein, dann habt ihr die Kosten für die Entwässerung heraus und behaltet das Grundstück. Als Bauernjunge weiß ich, daß ihr das Grundstück von Schäfer Dümmel nicht landwirtschaftlich nutzen könnt. Aber seinen Wert behält es doch, weil es günstig gelegen ist. Verpachtet es oder laßt es so, wie es ist und erhaltet nur die Kate als ein Stückchen gute Heimatüberlieferung. Die haben wir allesamt nötig, wie wir da sind, keinen ausgenommen. Es wird nicht mehr lange dauern" — seine Stimme schwoll an — „dann gibt's in Wohlsdorf kein weichgedecktes Dach mehr, dann werden auch hier die Straßenbahnen klingeln und die Mietskasernen aus der Erde wachsen wie Pilze nach einem Sommerregen. Meine lieben Freunde, die Spekulanten" — ein Blitz aus blauen Augen traf Röhl — „sind gar fix am Werk. Die Stadt frißt uns auf, ehe wir es merken, und es wird die Zeit kommen, da ihr eure Höfe verkaufen müßt . . ."

„Oho", warf Tischlermeister Benthack ein, „bree Arfen in de Schöttel mokt mehr Larm, as wenn se vull is." Er sagte es laut, aber mit Respekt in Geste und Miene.

Pastor Grevsmühl nahm den Einwand nicht übel. Seine hohe Gestalt reckte sich: „Aha!, da haben wir's! Lärm machen sie genug, die Spekulanten, um ihre wahren Absichten zu vertuschen. Deshalb veranstalten sie auch rauschende Feste. Aber sie sind schon weiter vorgedrungen, als ihr vor euch selbst zugeben wollt. Ist nicht schon dieser oder jener unter euch selbst ein halber Spekulant geworden?"

Im Saal war es totenstill. Selbst Hein Klockmann wagte nicht, mit den leeren Gläsern in der Hand hinauszugehen. Draußen ratterte ein Automobil vorüber. Die neue Zeit meldete sich schon an.

„Ich sage euch, ehe zehn oder zwanzig oder meinetwegen auch dreißig Jahre vergangen sind, werdet ihr Wohlsdorfer in einem Vorort von Harburg wohnen inmitten einer Steinwüste, und wo jetzt euer Pflug geht, da werden sich Asphaltstraßen hinziehen und Häuserblocks und Mietskasernen aufragen, und eure Stätte kennet euch nicht mehr."

„Ist nicht schon jetzt etwa ein Drittel eures Grund und Bodens in städtischem Besitz? Erkennt die Zeichen der Zeit, ehe es zu spät ist! Und weil ich es gut mit euch meine, weil ich selbst auf einem Bauernhof geboren bin dahinten in der Heide, deshalb sage ich euch: Verkauft nicht! Erhaltet den Heimatboden als Wertstück, als Kulturgut unverändert euren Kindern, die dann später einmal selbst über sein Schicksal entscheiden mögen!"

In der betretenen Stille wagte Heinrich kaum die Augenlider zu erheben, die ihm schwer nach unten hingen, als wären sie von Blei. Er fühlte, daß die Aussichten auf das gute Geschäft dahinschmolzen wie Butter an der Sonne. Was hatte sich der Pastor um Dinge zu kümmern, die ihn nichts angingen.

Röhl meldete sich zum Wort. Ein süßliches Lächeln spielte um seine Lippen. Es ging ums Ganze, und der tiefernste Eindruck der Worte des Pastors mußte verwischt werden. Hier konnte nur Unverfrorenheit helfen. Stolte würde ja doch versagen, deshalb war Eile geboten.

„Meine Herren", sagte er mit Betonung und strich sich selbstgefällig den Spitzbart, „auch ich habe ja eigentlich hier nichts zu suchen, aber ich nehme an, daß ich die liebenswürdige Einladung zu der heutigen Versammlung meiner langen, aufrichtigen Freundschaft zu Wohlsdorf verdanke."

Peter Brenken nickte gelassen. „So ähnlich is dat, Röhl", sagte er gemütlich und tat einen tiefen Zug aus dem Bierglase.

Röhl verneigte sich geschmeichelt. „Und wenn ich mich nun den Worten zuwende, die Ihr sehr geehrter Herr Pastor an Sie gerichtet hat, so waren dieselben gewiß gut und schön, und jeder aufrichtige Freund der Heimat kann dieselben aus ganzer Seele gutheißen. Aber ich bin nicht ein solcher Pessimist, wie mein Herr Vorredner. Es ist doch wirklich nicht so schlimm, wenn hier und da mal ein Stückchen Land an einen Städter verkauft wird. Es gibt doch klingendes Geld dafür, das zur Verbesserung des Betriebes gut zu gebrauchen ist. Und was die Zukunft angeht, ja, meine Herr da kann keiner hineinsehen in dieselbe, auch Pastor Grevsmühl nicht, bei allem Respekt. sagt doch unser großer niedersächsischer Lan mann? Erstens kommt es anders, und zweitens

Röhl stärkte sich durch einen Schluck und eifrig fort: „Was Sie jetzt bekommen, das Sie, und es wird nicht wenig sein. Ich schä an die fünfundzwanzig- bis dreißigtausend Davon können Sie bequem die Entwässer Ihrer Wiesen bezahlen, und Herr Stolte hat recht, wenn er sagt, daß dann weder Zinsen Amortisation des Kapitals aufgebracht werden muß."

„Was Röhl da gesagt hat, das hat er sehr tig gesagt", bemerkte Karl Kröger trocken. staunt wandte Pastor Grevsmühl sich ihm „Aha! Also auch Ihr seid unter die Wechsler gangen, Krögerbur?"

Wie grimmig der gute Pastor dreinschauen kann, dachte der Peter Brenken belustigt, bitte, Herrn Röhl nicht zu unterbrechen", er laut und griff nach der Glocke.

„Es freut mich, zu hören, daß Herr Kr ganz meiner Ansicht ist. Glauben Sie meiner männischen Erfahrung, meine Herren: jetzt richtige Zeit zum Verkaufen. Und es wird schwer halten, einen Käufer zu finden. Sie werden es mir noch einmal danken, wenn Sie meinem Rat folgen, und merken, daß derselbe guter war."

Ganz offensichtlich war die Meinung der Hörer über diese beiden Reden geteilt. Es bereitete Peter Brenken kein geringes Vergnügen, Mienen zu studieren. Nur gut, daß er dem Pa seinen Haupttrumpf noch schnell vor Beginn Versammlung angedeutet hatte. Es könnte sonst heftige Worte geben hüben und drüben.

Röhl war zufrieden mit sich selbst. Den Pa hatt er ja schön eingewickelt, sogar der Kröger zollte seinen Worten Beifall, und selbst Brenken schien gar nicht abgeneigt zu sein, Verkauf zuzustimmen. Wenn jetzt der Heinrich keine Dummheiten machte.

Fortsetzung folgt.

Landesbibliothek Oldenburg